Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 41. Sonntag den 18. Februar. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 15. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Syndikus der Angerburgschen Landschafts-Direktion, Justizrath Karl Daniel Schulze, dem Kaufmann Wilhelm Bertheau zu St. Petersburg und dem dortigen Königlich Niederländischen Konsul Christian Friedrich Sigismund Völkel, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Fürstlich Schwarzburg-Sondershausenschen Gendarmerie-Wachtmeister Georg Heinrich Hoppe, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Dem General-Lieutenant Fürsten Radziwill, kommandirenden General des 4. Armee-Corps, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt-Dessau ihm verliehenen Groß-Kreuzes vom Orden Albrechts des Bären, so wie

Dem Polizei-Lieutenant von der Burg in Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Sachsen ihm verliehenen Ritter-Kreuzes des Albrechts-Ordens zu ertheilen.

Der bisherige Kreisgerichts-Rath Michels in Dorsten ist zum Rechtsanwalt bei dem Appellationsgerichte in Hamm und zum Notar im Departement des genannten Appellationsgerichts, unter Beilegung des Titels „Justiz-Rath" ernannt worden.

Der Baumeister Friedrich August Treuding zu Gardelegen ist zum Königlichen Kreis-Baumeister ernannt und demselben die Kreis-Baumeister-Stelle in Gardelegen verliehen worden.

Die Berufung des Kandidaten des höheren Schulamts, Franz Georg Gustav Kern, zum Kollaborator am Gymnasium zu Stettin, ist genehmigt; und

Dem ordentlichen Lehrer an der Realschule zu Erfurt, Dr. Julius Loth, der Oberlehrer-Titel verliehen worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist nach Dresden, und

Se. Königliche Hoheit der Prinz Frierich Wilhelm von Preußen nach Weimar abgereist.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Gustav zu Ysenburg und Büdingen, von Hannover.

Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 111. Königlicher Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 31,671 und 52,984; 1 Gewinn von 500 Rthlr. fiel auf Nr. 2770; 3 Gewinne zu 200 Rthlr. fielen auf Nr 4235. 84,932 und 88,881; und 7 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 10,174. 38,174. 42,492. 43,957. 60,375. 60,871 und 74,291; und

Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 111. Königlicher Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 4000 Rthlr. auf Nr. 60,550 und ein Gewinn von 500 Rthlr. auf Nr. 4393.

Berlin, den 15. Februar 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Berlin, den 17. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, Staats-Minister Flottwell, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub in Brillanten zu verleihen.

Dem Geheimen Kommerzien-Rath Diergardt zu Viersen die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Baiern ihm verliehenen Ritterkreuzes des Königlich Baierischen Civil-Verdienst-Ordens zu ertheilen.

Angekommen: Der Erb-Truchseß in der Kurmark Brandenburg, von Graevenitz, von Queetz.

Abgereist: Se. Excellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 2ten Armee-Corps, von Grabow, nach Stettin.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 1sten Armee-Corps, von Werder, nach Königsberg i. Pr.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 3ten Division, von Hirschfeld, nach Stettin.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Triest, Donnerstag, den 15. Februar, Morgens. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen, und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 5. Februar. Nach den Briefen der „Triester Zeitung" hat ein Arsenal-Brand am Goldhorn die Französischen Proviantvorräthe zerstört, und dauern die Leiden des Winters unter dem Heere der Alliirten fortwährend an. Die Briefe der „Triester Zeitung" sprechen auch von einer Unterredung zwischen dem General Osten-Sacken und dem General Canrobert, und melden den Tod von Chosrew Pascha.

London, Donnerstag, den 15. Februar, Nachmitt. Der „Globe" sagt, daß der Stand der Englischen Armee auf 193,595 Mann gebracht werden solle. Der bisherige Armeebestand betrug 178,645 Mann, und soll einen Zuwachs von 35,869 Mann erhalten. Die jährlichen Unterhaltungskosten werden auf 13 Millionen 721,158 Pfund Sterling veranschlagt; die Mehrkosten würden 6 Millionen 589,001 Pfd. St. betragen.

St. Petersburg, den 16. Februar. Nach einem Rapport des Fürsten Mentschikoff vom 8. Februar hat sich im Allgemeinen bei Sebastopol nichts geändert. Wir fahren fort, mit Erfolg die Belagerungs-Arbeiten des Feindes zu hemmen. Die Deserteurs aus dem feindlichen Lager sagen aus, daß in Anbetracht der beträchtlichen Verluste, welche die Engländer erlitten haben, die Franzosen allein die Tranchée-Wachen geben.

Telegraphische Depeschen des Staats-Anzeigers.

Bromberg, den 14. Februar. Der Schnellzug von Königsberg hat durch doppelten Bruch einer Achse zwischen Laskowitz und Warlubien einige Beschädigungen an den Wagen erlitten, so daß neue Wagen einrangirt werden mußten, wodurch eine Verzögerung des Zuges von vier Stunden entstanden ist. Menschen sind nicht beschädigt.

Bromberg, den 15. Februar. Die Ostbahn und die Bahn von Stargard nach Posen sind an vielen Stellen verweht, die Züge liegen geblieben, jedoch bis auf eine Maschine nach den nächsten Stationen gebracht.

Stettin, den 15. Februar. Die Eisenbahn ist zwischen Stargard und Dölitz in dieser Nacht so verschneit, daß die Züge nicht passiren können. Die Nachtzüge liegen noch theils in Stargard, theils in Dölitz; der Schnellzug von Dirschau zwischen Stargard und Dölitz im Schnee.

Stettin, den 15. Februar, Vormittags. Der Schnellzug von Bromberg, 14. Februar, liegt zwischen Arnswalde und Dölitz, der Schnellzug nach Bromberg, 14. Februar, steht in Stargard, der Personenzug nach Bromberg, 15. Februar, verbleibt bis auf weitere Ordre in Stettin. Den Lokalzug von Stettin nach Berlin 12½ Uhr Mittags wird ein Stettiner Beamter und ein Stettiner Bote begleiten.

Elbing, den 15. Februar. Heute früh lag der Personenzug 3 noch in Pelplin fest. Zwischen Dirschau und Marienburg steckten Post und Frachtfuhrwerke ohne Pferde im Schnee. Zwischen Marienburg und Altfelde liegen zwei Lokomotiven fest. Die Personen werden mit Extrapost von Marienburg nach Altfelde gebracht. Von da bis Königsberg ist die Bahn noch passirbar. Sturm und Schneetreiben sind noch äußerst heftig, so daß auf einen Erfolg des Schneeräumens heute nicht zu rechnen ist. Arbeiter sind reichlich zur Stelle.

Köln, den 14. Februar, Nachmittags. Die heute fällige Post aus England vom 13. Februar ist ausgeblieben. Veranlassung unbekannt.

Köln, den 15. Februar, Nachmittags. Die Englische Post vom 14. Februar ist nicht angekommen. Grund unbekannt.

Deutschland.

Y Berlin, den 15. Februar. Das anfänglich mit so großem Geräusch in Bewegung gesetzte Rad der Weltgeschichte, welches nach der Ansicht der vulgären Publicistik mit Beginn der Orientalischen Frage in raschem siegesmuthigen Laufe einem großen Ziele zurollen sollte, scheint gegenwärtig im Eis der Verhandlungen so festgefahren, daß es fast unmöglich wird, dasselbe auch nur einen Zoll breit vor- oder rückwärts zu bewegen, geschweige denn dem sogenannten großen Ziel: „Errettung Europa's vor dem Hereinbruch Asiatischer Barbarei" verheißener Maßen zu nähern. Man hoffte letzthin Vieles und Großes vom Englischen Ministerwechsel, allein wir glauben kaum, daß ein Palmerston im Stande sein wird, Armeen aus der Erde zu stampfen und die Schneefelder vor Sebastopol in reiche Fruchtspeicher zu verwandeln. Mit einem Ministerwechsel kann den Frierenden und Hungernden in der Krimm nicht geholfen, durch den Namen eines neuen Premier der durchlöcherte Mantel Britischen Nationalstolzes nicht wieder zusammengeflickt werden. Nicht Aberdeen, nicht Palmerston, — neue Heere voll Muth, Begeisterung und vor Allem mit trefflicher Naturalverpflegung thun Noth, wenn vor Sebastopol nicht alles zu Grunde gehn, sondern irgend ein Werk vollbracht werden soll, dessen Erinnerung den Annalen Englischer Geschichte zum Ruhme gereicht. Allein mit diesem großen, einzigen Hebel scheint's schlecht bestellt, dem stolzen Britannien fehlen die Heere, und werden sie fehlen, so lange kein Wechsel des Militair-Systems eintritt. Dieses aber kann nur durch eine Aenderung der großen vielfach und mit Recht bewunderten Charte Englands bewirkt werden. Und wer wird an diesem alten Bau rütteln, wer nur an ihm rühren wollen? Vielleicht der kühne Finger eines Palmerston? O nein, allem Anschein nach sucht dieser mit Beiseitschiebung des Schwertes nach der Feder, welche das im Stillen heiß ersehnte Wort „Frieden" zu schreiben im Stande ist. Täusche man sich nicht; Aberdeen ist nicht abgetreten, um einen kriegsdurstigen, unversöhnlichen Gegner Rußlands, um einem für die Interessen des Hauses Habsburg wie der hohen Pforte schwärmenden und kämpfenden Ministerium zu weichen —, der alte Mann ist vielmehr gewichen, weil sein Name so unpopulär war, um den gewünschten und nothwendigen Frieden anzurathen oder gar zu Stande zu bringen, gewichen, um einem andern Premier Platz zu machen, dem man kriegerische Sympathien und rasches, entschlossenes Handeln zutraute, der aber unter diesem erborgten Renommé kaum andere Zwecke als sein Vorgänger verfolgt, nämlich möglichst rasche Wiederherstellung eines auch nur einigermaßen ehrenvollen Friedens, und zwar in Ermangelung genügender Mittel zur Inangriffnahme eines neuen erfolgreicheren Krieges gegen Rußland zu Lande wie zur See. Einen solchen Frieden zu Stande bringen zu helfen, hat man gegenwärtig den Lord John Russell zu den Wiener sogenannten Friedens-Konferenzen detachirt, wohin derselbe noch im Laufe dieser Woche abgehen soll. Wünschen wir ihm gute Verrichtung; wir unseres Theils wollen uns herzlich freuen, wenn es möglichst bald zu einem für alle Theile ehrenvollen Frieden kommt; wir wollen uns über ihn freuen und wollen ihn hoffen, — obwohl uns immer noch der rechte Glaube an denselben fehlen will, so lange nicht bekannt wird, daß Lord John wie die Vertreter der übrigen Mitpaciscenten bezüglich des Punktes III. der Forderungen mildere Instruktionen als die bisher bekannten in der diplomatischen Tasche trägt. Erwähnen wir in Betreff der gerade auf Lord John gefallenen Wahl zum Vertreter auf der Wiener Konferenz, daß in vielen hiesigen Kreisen die Ansicht herrscht, Lord Palmerston sei von dem innigen Wunsche beseelt gewesen, dem ehrenwerthen Lord John einmal Gelegenheit zu bieten, diplomatische Lorbeeren außerhalb Großbritanniens zu verdienen, überhaupt diesen Großstaat sich eine Weile von außerhalb her zu betrachten. Wir theilen diese Ansicht zwar nicht, wollen sie aber unsern Lesern nicht vorenthalten.

Der Nürnberger Correspondent hat sich aus Frankfurt schreiben lassen, daß in der Bundesmilitair-Commission der Vertreter Preußens den förmlichen Antrag gestellt habe: es möge erklärt werden, daß durch den Beschluß der erhöhten Kriegsbereitschaft des Deutschen Bundesheeres noch gar nicht feststehe, gegen wen diese kriegerische Vorbereitungsmaßregel gerichtet sei, und daß dieser Antrag die nöthige Zustimmung nicht gefunden habe. In hiesigen entscheidenden Kreisen weiß Niemand von einem solchen Antrage Preußens, hört man vielmehr, daß unsere Regierung denselben oder auch nur einen ähnlichen niemals beabsichtigt habe. — Ebenso grundlos ist das Gerücht, der Ministerpräsident Herr v. Manteuffel habe am 2. Februar eine Circular-Depesche an die Vertreter Preußens an den Deutschen Höfen erlassen, um zu erklären, daß Preußen die Kriegsbereitschaft im geeigneten Augenblick zur Mobilmachung steigern werde. Sehr möglich, daß dies im entscheidenden Augenblick geschehen wird, ja mehr als möglich, allein in einer Circular-Depesche ist dieser Gedanke, so viel wir vernehmen, nirgend ausgesprochen worden. — Graf Esterhazy's soll seit seiner Rückkehr aus Wien ein bei weitem milder und eingänglicher geworden sein, was man in hiesigen politischen Kreisen mit Befriedigung wahrgenommen hat.

☾ Berlin, den 15. Februar. Se. Majestät der König und die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses, so wie viele andere Fürstliche und hochgestellte Personen, in Summa 500, erschienen gestern Abend auf dem Ball-Feste bei dem Prinzen Karl. Ihre Majestät die Königin nahm an der Festlichkeit nicht Theil, weil Allerhöchstdieselbe seit einigen Tagen etwas unpäßlich ist und auch seit dem Tode des Herzogs von Genua sich von Festen jeder Art fern gehalten hat. Se. Maj. der König und der Prinz von Preußen warteten das Souper nicht ab, sondern verließen schon vor demselben das Palais. Die übrige hohe Gesellschaft vergnügte sich nach dem Souper bis 3½ Uhr am Tanze, zu welchem Gungl's Tanzperlen-Walzer, Gährich's Aladin-Quadrille, Conradi's Camelien-Polka, Graf v. Redern's Louisen-Walzer, Strauß's Indra-Quadrille, Leutner's Cavalcaden-Galopp, Herzog's Polka-Mazurka con amore, Faust's Concordia-Quadrille, Strauß's Walzer: Solon-Sprüche, gespielt wurden. Den Schluß machte, wie gewöhnlich, der Cotillon. — Heut Vormittag arbeitete Se. Majestät mit dem Kriegsminister und empfing nachher auch den Minister-Präsidenten, der erst nach langer Anwesenheit das Königl. Schloß verließ.

Heut Morgen hat sich der Prinz Friedrich Wilhelm in Begleitung seines Adjutanten, des Hauptmanns v. Heinze, nach Weimar begeben, wird in der Großherzoglichen Familie einige Tage verweilen und alsdann auf der Rückreise Altenburg und Meiningen besuchen. Am Dienstag, spätestens am Mittwoch, wird der Prinz hier zurückerwartet.

Die Kommission, welche hier unter dem Vorsitz des Prinzen von Preußen zur Prüfung der neuen Feuerwaffen zusammengetreten war, hat jetzt ihre Arbeiten beendet und die Mitglieder, welche von außerhalb zur Theilnahme einberufen worden waren, kehren in ihre Heimath zurück. Heut hatte des Königs Majestät diese Generale noch zur Königl. Tafel gezogen.

Am Montag Abend erschien der Prinz Friedrich Wilhelm auf kurze Zeit auf dem Ball, den das Offizier-Corps unseres Artillerie-Regiments bei Mäder veranstaltet hatte. Se. Königl. Hoheit verließ aber die Gesellschaft schon nach einer halben Stunde wieder, da höchstderselbe noch anderweitig in Anspruch genommen war.

Am Schlusse des Karnewals überstürzen sich in den höheren Kreisen die Festlichkeiten. Morgen ist Ball bei dem Grafen Arnim-Boytzenburg, Soirée bei dem Kriegs-Minister; ferner Ball bei dem Fürsten Radziwill und andern Fürstlichen Herrschaften aus der Ersten Kammer. — Am Dienstag ist bei Ihren Majestäten Souper und Ball. Wie versichert wird, werden zu diesem Hof-Feste 1700 Personen mit einer Einladung beehrt.

Bei dem General-Polizei-Direktor v. Hinckeldey, der gestern von des Königs Maj. mit dem Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub erfreut worden ist, fand Mittags ein Diner statt, zu dem namentlich die höheren Polizei-Beamten der Deutschen Bundesstaaten Einladungen erhalten hatten.

Gestern Mittag 1 Uhr fand die feierliche Beerdigung des Generals v. Aster auf dem Schöneberger Kirchhofe statt. Wiewohl der Dahingeschiedene sich jedes Leichengepränge verboten hatte, so war der doch von den zahlreichen Freunden und Verehrern gebildete Zug und die lange Wagenreihe imposant. Die Königl. Prinzen hatten nicht nur alle ihre Staatswagen geschickt, sondern sie selber waren im Sterbehause erschienen und hatten den Hinterbliebenen ihre innige Theilnahme zu erkennen gegeben. In dem Zuge befanden sich die höchsten Militairs, die nicht den weiten Weg, nicht Wind und Kälte gescheut hatten. Auch eine Abtheilung Pioniere befand sich im Zuge.

Vor einigen Tagen machte ich Ihnen die Mittheilung, daß der allgemein hochverehrte Staatsminister und Chef-Präsident der Ober-Rechnungs-Kammer, v. Ladenberg, in ein hitziges Nervenfieber verfallen sei und sein Zustand Besorgniß einflöße. In letzter Zeit verschlimmerte sich der Zustand des Herrn v. Ladenberg dermaßen und nahm die Krank-

heit eine solche Wendung, daß die Aerzte die Gefahr, in welcher das Leben des Patienten schwebte, der Familie nicht länger verbergen konnten. Heut Vormittag nahm die Krankheit den bedenklichsten Charakter an, bald rang das Leben mit dem Tode und um 1 Uhr Mittags war Herr v. Ladenberg nicht mehr! — Ueberall, wohin die Trauerkunde drang, sprach sich laut die innigste Theilnahme aus und man beklagte den Verlust, den Preußen erlitten. — Ihre Majestäten und die sämmtlichen Mitglieder der Königlichen Familie gaben dem Dahingeschiedenen während seiner ganzen Krankheit Beweise der aufrichtigsten Theilnahme und ließen sich täglich über seinen Krankheitszustand Bericht erstatten. Dem Prinzen Friedrich Wilhelm, dem der Verstorbene, wie Sie wissen, Lehrer gewesen war, wurde diese Todesnachricht nach Weimar gemeldet.

Allerorts hört man hier schmerzlich bedauern, daß der frühere Cultusminister, der noch in voller Kraft stand, gestorben ist. Wie ich erfahre, hatte er sich an seiner Hosenschnalle den Finger geritzt, es bildete sich davon die Rose aus und endlich trat das hitzige Nervenfieber hinzu. In den letzten Tagen lag Herr v. Ladenberg in den heftigsten Fieber-Phantasien. Das Nervenfieber hat übrigens hier schon viele Opfer gefordert, und man hört von den Aerzten noch nicht den Trost, daß es wieder aufhörte. Alle Schuld wird dem Winter gegeben.

Wie ich höre, nehmen die Vorarbeiten zu dem Bau der Schlesischen Gebirgsbahn einen solchen Fortgang, daß schon in nächster Zeit die Aktienzeichnung eröffnet und der Bau in Angriff genommen werden wird. Bekanntlich führt diese Bahnlinie von Freiburg über Janowitz, Hirschberg, Greifenberg, Lauban nach Görlitz.

Gestern Abend sollte im Königl. Schauspielhause „der Fechter von Ravenna" gegeben werden; die Gasflammen waren aber stätisch geworden, versagten ihre Dienste, und da jeder Versuch, sie wieder dienstbar zu machen, fehlschlug, so mußte das des Schauspiels harrende Publikum wiederum Kehrt machen.

Bei der Untersuchung der Gasröhren, die sich in der Behrenstraße vom Opernhause nach dem Schauspielhause abzweigen, stellte sich heraus, daß der dortige Wassertopf überfüllt gewesen und das Wasser so in die Röhren selber eingedrungen war. Bei dem Verschluß des Kessels ist allerdings jede Vorsicht gebraucht und zwischen die eisernen Platten, welche ihn schließen, auch eine Filzdecke gelegt; man will aber gefunden haben, daß die Schrauben, welche den Deckel halten, nicht fest genug angezogen waren, so daß das Wasser durchsickern und sich in die Röhren verbreiten konnte. Gestern wurden aus diesen Röhren allein 20 Eimer herausgepumpt. Um der Wiederkehr eines derartigen Intermezzo vorzubeugen, sollen jetzt besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, was um so nöthiger erscheint, da an dieser Stelle die Gasröhren 8½ Fuß in der Erde und alle im Wasser liegen.

In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer beschäftigte sich dieselbe zunächst mit Erledigung von Budget-Berichten. Der 1. Bericht betraf den Etat für das Staats-Sekretariat. Derselbe weist eine Ausgabe von 11,300 Rthlr. nach, welche bedingt ist durch die Reaktivirung des Staatsrathes. In der Kommission hatten sich gegen diese Reaktivirung Bedenken erhoben und sie hatte beschlossen, die Berathung so lange auszusetzen, bis die Regierung ihr über die Reorganisation ꝛc. des Staatsrathes Aufschluß gegeben hätte. Die Regierung hat dem Antrag entsprochen und der Kommission eine Denkschrift vorgelegt, nach deren Einsicht diese nunmehr die Genehmigung der Etatssumme bei der Kammer beantragte, mit der Maßgabe, daß 2500 Rthlr. von dem Gehalt des Staatssekretärs auf den Aussterbe-Etat gesetzt werden sollten. In der Kammer wurde von der linken Seite die Reaktivirung des Staatsrathes als mit der Verfassung nicht vereinbar, so wie auch als überflüssig bezeichnet und zu dem Ende drei von der Kommission gestellte Anträge: 1) die mit Kosten verbundene Reaktivirung des Staatsrathes ohne vorherige Genehmigung der Kammer zu mißbilligen; 2) die Vorlage eines Gesetzes über die künftige Organisation dieses Körpers bei der Regierung zu beantragen; und 3) die Vereidigung der noch nicht vereidigten Mitglieder derselben zu veranlassen. Diese Anträge wurden von der rechten Seite bekämpft und wurde hervorgehoben, daß der Staatsrath weder die Rechte der Kammer noch der Regierung irgendwie beeinträchtige. Vom Ministertisch wurde bemerkt, daß der Staatsrath eine lange Zeit bestehende Behörde sei, die noch keinen Augenblick aufgehört habe, zu bestehen und die den Zweck habe, die den Kammern vorzulegenden Gesetz-Entwürfe vorher einer eingehenden Prüfung insbesondere dahin zu unterwerfen, daß dieselben mit der heutigen allgemeinene Landesgesetzgebung im Einklang stehen. Bei der Abstimmung wurden denn auch die Kommissions-Anträge auf diese Gründe hin verworfen und die Position genehmigt.

Berlin, den 16. Februar. Der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin haben dem Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, Staats-Minister Flottwell, heut am Tage seines funfzigjährigen Amts-Jubiläums den Ehren-Bürgerbrief der Hauptstadt überreicht. Es hat sich hierzu eine Deputation, welche aus vier Mitgliedern des Magistrats und acht Stadtverordneten besteht, unter der Führung des Ober-Bürgermeisters Krausnick und des Stadtverordneten-Vorstehers Fähndrich nach Potsdam begeben.

— Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 14. Februar d. J. den in dem Sächsischen Landschaftsbezirke Ost-Thüringen von dem Verbande des alten und des befestigten Grundbesitzes präsentirten Landrath, Kammerherr von Helldorf auf St. Ulrich, in Gemäßheit des §. 3 und 4 Nr. 4. der Verordnung vom 12. Oktober v. J., als Mitglied der Ersten Kammer auf Lebenszeit berufen. P. C.

— Die „Zeit" schreibt: Das Nichterscheinen der letzten Nummer der „Gerichtszeitung" hat darin seinen Grund, daß Seitens der Polizei-Behörde gegen fernere Redaktion dieser Zeitung durch den bisherigen Redakteur Löffler Einwendungen erhoben worden sind.

Potsdam, den 16. Februar. Nachdem heute dem ehrwürdigen Jubilar, dem Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, Herrn Staats-Minister Flottwell Excellenz, in Begleitung einer sehr huldvollen Kabinets-Ordre der Stern zum Rothen Adler-Orden Erster Klasse in Brillanten überreicht war, geruhten Se. Majestät dem Gefeierten in seiner Wohnung einen Besuch abzustatten und demselben in den gnädigsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken Allerhöchstihre Glückwünsche im Familienkreise auszusprechen. Mittags folgten Sr. Majestät nach Potsdam die Minister v. Westphalen, v. Bodelschwingh, v. Raumer und Simons, und der General Graf v. d. Gröben; außerdem waren im Laufe des Vormittags viele Deputationen zur Beglückwünschung dorthin gekommen. Se. Maj. der König kehrte in derselben Begleitung Nachmittags hierher zurück.

m Freiburg, den 14. Februar. Vielfach hört man hier und in der Umgegend von zwei Lagern sprechen, welche die Franzosen im nahen Hüningen, der 1793 durch die Oesterreicher geschleiften Festung, und bei Straßburg demnächst organisiren würden. Von diesen Lagern nun sollen die hunderttausend Mann, von welchen schon lange die Rede ist, in starken Kolonnen durch Deutschland, resp. Baden, Württemberg, Baiern und Oesterreich, die alle schon ihre Zustimmung hierzu gegeben hätten, hinunter an die untere Donau ziehen. Dieses Gerücht gewinnt noch dadurch an Consistenz, als am letzten hiesigen Viehmarkte, am verflossenen Donnerstage, mehrere überrheinische Viehhändler viel Mastvieh aufgekauft und sehr gute Preise für dasselbe zahlten. Aber auch dieses beweist für die Begründung des oben angegebenen Gerüchtes gar nichts, da die Franzosen, die, wie bekannt, bei weitem nicht den nöthigen Bedarf an Schlachtvieh im eigenen Lande zu ziehen vermögen, schon seit Jahren viel Mastvieh auf unseren Märkten kaufen, da dasselbe eben so vortheilhaft ausgiebt, wie das Schweizerische, aber viel wohlfeiler ist, so daß die Schweizer selbst jetzt auf unseren Märkten kaufen und das ihrige nach Italien und Südfrankreich verkaufen. Was aber der Verwirklichung des obigen Gerüchtes zu widersprechen scheint, ist die bisher noch nicht wahrgenommene Erscheinung, daß auf einigen Märkten unseres Landes, seit Kurzem sogar aus dem Elsaße, bedeutende Massen Getreide verkauft wurden, was sicherlich nicht der Fall wäre, wenn dort große Vorräthe für solche Lager angekauft würden.

Oesterreich.

Wien, den 13. Februar. Der „Wanderer", welcher neuester Zeit Mittheilungen aus dem Französischen Gesandtschafts-Hotel bekömmt, berichtet: „Wie wir hören, wird die Leiche des Herzogs von Reichstadt noch im Laufe Februars einem Bevollmächtigten des Kaisers Napoleon überliefert und feierlich nach Paris überführt werden." Ich kann diese Notiz der Hauptsache nach als richtig bestätigen; nur vernehme ich, daß die Ueberführung der Leiche bis zur Französischen Grenze in der Stille und erst dann erfolgen wird, wenn der Eisenbahnverkehr gegen jede Störung durch Schneeverwehungen gesichert ist.

Rußland und Polen.

Aus Petersburg, den 11. Februar, wird verschiedenen Blättern, wie der „A. A. Ztg.," der „Indépendance belge" über Wien aus dem wenig zuverlässigen „Fremdenblatt" die Nachricht mitgetheilt, daß der Kaiser Nikolaus ein neues Manifest erlassen habe, durch welches eine allgemeine Volksbewaffnung im ganzen Reiche angeordnet wird. Da gleichzeitig die Nachricht verbreitet wird, daß in Klein-Rußland eine erneuerte Aushebung von Kosacken befohlen sei, so ist jedenfalls eine Bestätigung jener telegraphischen Depesche noch abzuwarten, ehe man sie für authentisch halten kann.

Die Schlesische Ztg. läßt sich über dies angebliche Kais. Manifest aus Wien unterm 13. Februar schreiben:

Das neue Russische Manifest, durch welches (nach einem telegr. Auszuge an das hiesige Bauquier-Haus Rothschild) alle Waffenfähigen des Reiches von 18 bis 50 Jahren zu den Waffen gerufen werden, betrachtet man in hiesigen diplomatischen Kreisen als eine Art Ansprache für das Ministerium Palmerston. Aus dem bis jetzt bekannt gewordenen kurzen Auszuge läßt sich schon entnehmen, daß die schwebend gewesenen diplomatischen Verhandlungen resultatlos geblieben sind, daß man in St. Petersburg von den kriegerischen Absichten des Ministeriums Palmerston Kenntniß hatte und auf eine Hilfeleistung Peußens nicht mehr zählt. Im Publikum hat das Manifest keinen besonderen Eindruck gemacht, weil man den Krieg längst für unvermeidlich hielt.

Lokales und Provinzielles.

(Polizei-Bericht.) Gefunden und im Polizei-Büreau asservirt, ein roth und weißer Roßschweif von einem Jagdschlittengeläute; ferner ein grau und braun gestreifter Bulldogg, welcher sich beim Kreis-Boten der Spezial-Kommission, Hugo Gutsche, Berlinerstraße Nr. 34. in Observation befindet.

ξ Bromberg, den 16. Februar. In Folge des vorgestrigen und gestrigen Schneefalles sind gestern und heute die Berliner und Danziger Eisenbahnzüge ausgeblieben. Die Züge sollen bei Stargard und auf der Danziger Tour bei Pelplin liegen geblieben sein. Von Posen traf gestern Abend und heute Vormittag ein Zug ein; die übrigen ausgebliebenen Züge von Berlin ꝛc. werden, wie gemeldet worden, heute Abend zwischen 8 und 11 Uhr einpassiren. — Es ist hier so viel Schnee gefallen, daß er in den Straßen an manchen Stellen 5 Fuß hoch; man wendet heute, um einige Straßen der Stadt wegsam zu machen, sogenannte Schneesäuberer an, durch welche der Schnee, wenigstens theilweise an die Seite geschoben wird.

Feuilleton.

König Hieronymus und sein Hofleben.

(Fortsetzung aus Nr. 40.)

Dieser Bercagny ist ein zu sprechendes Bild jener Zeit, als daß wir nicht einmal einen flüchtigen Blick auf sein Porträt werfen sollten, — jener Zeit, in der sich die Emporkömmlinge der Revolution zu einem neuen Adel zu befestigen suchten.

Er war ein schöner Mann über mittleres Alter, von Verstand und Beredsamkeit, Kennrnissen und Geschmack, liebenswürdig, wo sein Temperament ihn nicht gerade hinriß. Er war Mönch gewesen; aber die Kutte, die er abgeworfen, hatte unvertilgbare Eindrücke in der äußeren Haltung ihres Ungetreuen zurückgelassen. Seinen Familiennamen Legras hatte er durch „de Bercagny," den Familiennamen seiner reichen Frau erweitert, und fügte das Prädikat „Chevalier" hinzu. Dieser Anspruch des Ritterlichen in Verbindung mit dem Ausdruck polizeilichen Berufs und der Haltung eines Klostermannes vollendeten eine höchst eigenthümliche persönliche Erscheinung.

Wie weit dieser Mann den Begriff der Empörung ausdehnte, worauf er die Deutsche Partei im Auge hatte, läßt sich nicht bestimmen. Mit Absichten einer Empörung trug man sich aber auf dieser Seite wohl nicht, wenn man auch die damals in der reinen Deutschen Luft schwebenden Gedanken einer Deutschen Erhebung athmen mochte. Wie hätte denn auch ebensowohl echt aristokratischer Stolz als hohe bürgerliche Gesinnung je die Hoffnung aufgeben mögen, das Vaterland eines Tages von fremdem Druck und schmachvoller Erniedrigung wieder hergestellt zu sehen? Zu diesem Zwecke galt es aber der Partei nur um einstweilige Aufrechthaltung der Sprache, Deutscher Sitten und Deutschen Geistes. Was Napoleon für eine Französische Kolonie ansehen mochte, das Königreich Westphalen, erschien ihr nur als ein vorübergehendes Phänomen, das gleich anderen Meteoren bedeutsam einer neuen Deutschen Zukunft vorausgehe. Inzwischen träumte man von einem neuen Deutschen Reiche, und gefiel sich wenigstens in dem Muthe, gerade in einer Halbfranzösischen Residenz einen Widerstand gegen fremden Druck und Uebermuth zu bilden, gerade hinter diesen Formen Französisch organisirter Verwaltung, hinter dieser Fahne des Westphälischen Moniteurs, aus dem Beiderwand *) einer Französischen und einer Deutschen Spalte gefertigt. — Ob einzelne Mitglieder der Partei jener von Scharnhorst und Gneisenau in Preußen geleiteten Verbindung von Offizieren gegen Napoleon vertraut waren; ob die von England in Norddeutschland zur Beobachtung der Französischen Bewegungen und der Deutschen Stimmung unterhaltenen Kundschafter auch Anknüpfungen in Kassel hatten; ob die künstlich unterhaltene geheime Correspondenz mit Schill, dem Tugendbund und andere Verschwörungen ihre Chifferschrift und sympathetische Dinte auch nach Jerome's Residenz brachte, und in wieviel Exemplaren „der Volksfreund" von damals, das Organ des Tugendbundes, dessen Nr. 1. unterm 4. Juni 1808 erschien, gelesen wurde, steht dahin. So zufrieden man in Kassel selbst mit dem schwungvollen Französischen Leben des jungen Hofes war, so fehlte es im Lande doch nicht an Mißvergnügten, aus Staatsdienern, die in Amt und Ansehen zurückgesetzt worden, aus Adlichen, die durch die neue Organisation die Vorrechte der Steuerfreiheit, der Patrimonialgerichtsbarkeit, der Bevorzugung in Aemtern verloren hatten, endlich aus Kurzsichtigen und Ehrgeizigen, die bei Aufständen eine Rolle zu spielen sich verlockt fühlten. Man rechnete dabei auf den unachtsamen, vergnügungssüchtigen Sinn Jerome's, auf die falschen Richtungen der geheimen Polizei selbst, deren Agenten ihre Rechnung mehr bei den Patenten für liederliche Häuser und beim Ausspioniren der Abendgesellschaften, der nächtlichen Orgien und der Schleichwege angesehener Männer, als bei Beobachtung politischer Verbindungen fanden. Man vertraute ferner auf das zugedrückte Auge des Französischen Gesandten am Westphälischen Hofe. Dieser war der bekannte Baron, nachmalige Graf Reinhard, ein Württemberger und an eine Hamburgerin verheirathet. Ohne Ahnung des merkwürdigen Lebensweges, auf den ihn die ungewöhnliche Zeit stoßen würde, hatte er Theologie studirt und lebte, nach entfernten Gesandtschaften und gefährlichen Reisen, noch immer gern in der Atmosphäre Deutscher Literatur, studirte Deutsche Philosophie und las die Deutschen Dichter, mit dem größten derselben, mit Göthe, aus Karlsbader Bekanntschaft durch Briefwechsel befreundet. Im Stillen seinem gebieterischen Kaiser abgeneigt, begünstigte er, wo er konnte, Deutsche Art und Schrift, und benutzte seine Stellung zum Schutze hoher Personen gegen Französische Emporkömmlinge. Er war zu kluger Diplomat, um es merken zu lassen, wie einverstanden er mit dem Bestreben der Deutschen Partei war. Doch müssen die Franzosen eine Ahnung davon gehabt haben, indem sie ihn, obgleich er wie ein Französischer Marquis der alten Zeit rasirt und gepudert in Schuhen und Strümpfen einherging, — einen Allemand forcé, einen übertriebenen Deutschen nannten.

Nächst ihm dürfen wir auch hier eines anderen schon genannten Mannes nicht vergessen, der — ein Pfarrerssohn wie Reinhard — die Deutsche Partei, wenn auch nicht durch muthigen Anschluß, doch durch ehrliche Amtsthätigkeit förderte. Johannes von Müller hielt sich nicht lange im Ministerium. Der Mann, der in den Aequinoctial-Sürmen der Weltgeschichte zu athmen gewohnt war, empfand gar bald über der Aktentasche seines Staats-Sekretariats eine Engbrüstigkeit des Geistes und körperliche Zufälle, die sein Leben bedrohten. Der König entließ ihn zwar aus dem Ministerium, hielt ihn aber im Staatsrathe fest, wo er mit der General-Direktion des Unterrichtswesens beauftragt wurde. Hier machte er es sich zur Aufgabe, mit dem ganzen Gewicht seines persönlichen Ansehens für die Erhaltung der oft bedrohlen wissenschaftlichen Anstalten des Landes zu arbeiten. Er, dessen ganzes Herz daran hing, mit dem Griffel des beschaulichen Einsiedlers die Jahrbücher der Menschheit niederzuschreiben, sah sich in Kampf, Sorgen und Verdruß, um fünf Universitäten des Landes und um die Sicherstellung ihres fundirten Einkommens gezogen. — „Ich habe," schrieb er, „meine Lebensplane und Arbeiten aufgeben müssen, ohne mich durch rühmliche Anstalten entschädigen zu können. Wer einen Platz hat, muß solchem genug thun, und so bin ich den ganzen Tag beschäftigt, hier zu helfen, dort vor Schaden zu sein, obwohl die Welt nichts davon weiß und sich wundert, nichts Größeres zu sehen." — „Alle meine Uebel," klagte er, „kommen von moralischen Ursachen: von Aerger und Gram, wenn die Sachen schief angefangen werden oder nicht gehen, wenn barbarische Vorurtheile das Gute bekämpfen." — Wirklich unterlag Müller seinen Uebeln schon im Mai 1809, erst 57 Jahre alt. Er wurde den letzten Maitag begraben, und Minister Simeon sprach dabei über die Verdienste des großen Historiographen und über die ihm zu Theil gewordenen Ehren.

Was aber doch und zwar schon im April des Jahres 1819 von wirklicher Empörung in Hessen auskam, stand weniger mit der Deutschen als mit einer dritten, — einer Althessischen Partei in Verbindung, die für Wiederherstellung ihres nach Itzehoe entflohenen und seit 1809 in Prag lebenden Kurfürsten thätig war. Ihre Mitglieder versammelten sich insgeheim und unterhielten einen brieflichen Verkehr mit dem Fürsten über Gotha, wo die Kurfürstin bei ihrer Tochter, der Herzogin lebte. — Das Geheimniß des Aufstandes selbst, von den zahlreichen Theilhabern in Kassel mit der größten Treue, Vorsicht und Verschwiegenheit gegen alle, oft verkappten Späher der Polizei bewahrt, wurde von den Anführern mit unverantwortlichem Leichtsinn behandelt; so daß die Insurrektion, unter dem Kommando des Garde-Jäger-Obersten von Dornberg, unreif und übereilt, im Augenblicke mißlang, da die aus allen Klassen der ländlichen Bevölkerung, aus Alt und Jung zusammengelaufenen Haufen, mit zusammengerafften guten und schlechten Waffen, rothe Bänder um den linken Arm, sich gegen Kassel heranwälzten, und eine Stunde oberhalb der Stadt mit Kartätschen empfangen, auseinander stoben. — Auf solchen bewaffneten Widerstand hatte man sich nicht gefaßt gehalten, vielmehr auf Vorkehrungen anderer Art in der Residenz gerechnet, wo jedoch die rechte Entschlossenheit und Thätigkeit versäumt wurde. Ueberdieß hatten von acht Kolonnen nur drei sich in Bewegung gesetzt, voreilig und ohne die verabredete Verbindung mit dem bekannten Major Schill abzuwarten.

Bei diesem bedrohlichen Vorgange entfaltete Jerome einen gewissen weisen Heroismus. Vor der Fronte der Truppen reitend, die gegen den ihm verrathenen Aufstand ausrücken sollten, redete er sie an, von Bülow begleitet, der des Königs Französisch auf der Stelle in's Deutsche übersetzte. Und indem er sie an ihre alte Rechtschaffenheit erinnerte, stellte er Jedem frei, zu den Rebellen überzugehen, wenn er es mit deren Sache meine. Wirklich traten Einzelne aus, und zogen frei ab. Den Offizieren, die zu kämpfen Bedenken tragen sollten, waren Päße nach England oder Amerika angeboten worden. Alle blieben jedoch, und der allgemeine Ruf erscholl: Es lebe der König! Jerome erklärte diese Acclamation für einen neuen Eid, und befahl vorzurücken. Den Befehl über die ausrückende Division hatte ein Hessischer Militair als Brigade-General übernommen, ein Mann, der noch am Abende zuvor sich für eine Hauptstütze der Insurgenten hatte ansehen lassen, über Nacht aber zu andern Gedanken gekommen war.

Diese althessische Partei bringt einen neuen Ton in uns're Farbenskizze. Sie spielt in den dunklen Hintergrund des neuen Französischen Hoflebens, — in die einfachen, gemüthlichen Zustände der altkaßler Familien und Geselligkeit. Diese spiegelte noch etwas von der Oekonomie

*) Ein Zeug aus zweierlei Stoff gewebt.

ihres entflohenen Fürsten ab, — des Sohnes jenes glanzliebenden Landgrafen Friedrich. Unter seiner kargen Hand war der heitere Prunk, den sein Vater über die Residenz verbreitet hatte, schnell verwischt. Auch der neue Kurhut, der in 1803 auf Wilhelms Haupt fiel, behielt einen dunkeln Filz, und ließ keinen belebenden Schimmer auf die stille, reizend gelegene Stadt fallen. Ein Hofleben bestand fast gar nicht. Schon daß der Fürst und seine Gemahlin getrennt wohnten, — sie in einem Privathause der Königsstraße, er in seinem Bellevüe-Palais, setzte gleichsam zwei Kronleuchter, die schön vereint einen festlichen Glanz werfen, auf zwei auseinander gestellte bürgerliche Wachskerzen herab. Der Kurfürst lebte einfach, zurückgezogen, wie ein Privatmann. Selbst die Wechsel seiner Herzensneigungen wurden nie auf den sich ansammelnden Hausschatz ausgestellt. Die Dienerschaft war auf knappe Gehalte gesetzt, die Handwerker und Händler mithin an gering besoldete Beamte angewiesen. Es läßt sich denken, mit welcher Sparsamkeit das bürgerliche Leben eingerichtet war, und wie begnügsam der Staatsdiener, dessen arbeitsamer Tag in der Regel hinter einem Teller saurer Milch unterging, seine häuslichen Feste anordnete. Da versammelten sich die befreundeten Familien um eine große Schüssel Apfelmuß mit Kartoffelstücken, und das junge Völkchen tanzte nach den gelassenen Takten einer Geige seelenvergnügt, bis gegen halb zehn Uhr die Ehrenhausfrau dem Orchester einen Wink gab, das unermüdliche Instrument in seinem pappenen Behälter zur Ruhe zu bringen. — —

(Schluß folgt.)

Die Armengesetzgebung.

Die Denkschrift zu dem vom Königlichen Minister des Innern bei den Kammern eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 über die Verpflichtung zur Armenpflege, erörtert in sehr eingehender Weise die Mängel der bestehenden Armengesetzgebung. Schon seit längerer Zeit sind über dieselbe vielfache Klagen laut geworden, die sich namentlich gegen die Bestimmungen über die Aufnahme neu anziehender Personen, so wie gegen diejenigen über die Verpflichtung zur Armenpflege richteten. Durch das Königliche Ministerium des Innern wurden bereits im Jahre 1850 von den Provinzial-Behörden Vorschläge darüber erfordert, wie den Uebelständen abzuhelfen sein möchte. Auch die Aufmerksamkeit der Kammern wandte sich dem Gegenstande zu; namentlich hat die frühere Erste Kammer einen Entwurf zur Ergänzung des Gesetzes über die Verpflichtung zur Armenpflege angenommen und einen Gesetzentwurf zur Ergänzung des Gesetzes über die Aufnahme neu anziehender Personen der Staatsregierung als Material für fernere Revisions-Arbeiten überwiesen. Auf Grund dieser durch Kommissions-Berathungen aus der Zweiten Kammer vermehrten Vorarbeiten ist der jetzt zur Vorlage gekommene Gesetz-Entwurf aufgestellt worden.

Die in weiteren Kreisen auftauchenden Beschwerden gegen die bestehende Armengesetzgebung gehen in der Hauptsache dahin, daß die Gesetze den Gemeinden sowohl den Andrang lästiger, der Verarmung nahestehender Personen, als den Ansprüchen der bereits verarmten Personen gegenüber keinen ausreichenden Schutz gewähren. Gestützt werden die Klagen auf die Thatsache, daß im Allgemeinen die Armenlast in steter Zunahme begriffen ist und den Wohlstand, insbesondere der Städte, bedroht. Was zunächst den ersten Punkt betrifft, daß den Gemeinden ein ausreichender Schutz gegen den Andrang der Verarmung nahe stehender Personen mangelt, so kommt hier in erster Reihe die Bestimmung des Gesetzes über die Armenpflege vom 31. Dezember 1842 in Betracht, wonach einer Gemeinde die Verpflichtung zur Fürsorge für einen Armen durch dessen Niederlassung an sich erwächst. In Bezug auf die Niederlassung stellt aber das Gesetz vom 31. Dezember 1842 über die Aufnahme neu anziehender Personen wieder den Grundsatz auf: daß nur wirkliche Armuth ein Hinderniß der Niederlassung sei, zeitige Erwerbsfähigkeit dagegen, wenn auch die Besorgniß künftiger Verarmung vorliegt, zur Niederlassung in jeder Gemeinde berechtige. Demnach hat das Gesetz der Niederlassungs-Freiheit des Individuums die größtmögliche Ausdehnung gegeben und, während es das Widerspruchsrecht der Gemeinde auf das Minimum beschränkt, gleichzeitig deren Versorgungspflicht auf die umfassendste Weise eintreten lassen.

Daß beide Grundsätze in ihrem Zusammenwirken die korporativen wie ökonomischen Interessen der Gemeinden beeinträchtigen, scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Naturgemäß liegt nämlich zwischen dem Zustande der Erwerbsfähigkeit und dem Zustande der Armuth ein Uebergangs-Stadium, welches durch bestimmte Merkmale nicht bezeichnet werden kann. Der in diesem Stadium Befindliche, der in gewissem Grade seine Erwerbsfähigkeit noch besitzt, hat dem Gesetze nach also die Wahl der Gemeinde frei, in welcher er sich niederlassen will. Die von ihm gewählte Gemeinde erhält aber in seiner Person kein beitragsfähiges Mitglied, sondern muß einen Armuths-Kandidaten aufnehmen, den zu unterstützen sie nach kurzer Frist sich genöthigt sieht. Erwägt man dabei die Leichtigkeit, mit welcher solche Individuen die Hinfälligkeit ihrer Arbeitskraft zu verbergen im Stande sind, und wie sie es häufig verstehen, den Zustand der beginnenden Armuth durch die Reste ihres beweglichen Vermögens oder gar durch Beiträge einer andern Gemeinde, die sich ihrer zu entledigen sucht, zu verdecken, so wird man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die Gesetze von 1842 eine gehörige Berücksichtigung der Gemeinde-Interessen den Einzelnen gegenüber vermissen lassen. Nun gestattet zwar der §. 5 des Gesetzes über die Aufnahme neu anziehender Personen bei hervortretender Hülfsbedürftigkeit des Zuzüglers im ersten Jahre seines Anzugs den Rückgriff auf dessen früheren Aufenthaltsort. Aber da ein solcher Schritt nur dann eintreten darf, wenn die Gemeinde den sehr schwierigen und meist kaum möglichen Nachweis führt, daß die Verarmung schon vor dem Anzuge vorhanden war, so gewährt auch diese Bestimmung den Gemeinden keinen ausreichenden Schutz.

Der zweite Hauptbeschwerdepunkt gegen die Armen-Gesetze von 1842 geht dahin, daß dieselben den Gemeinden keinen ausreichenden Schutz gegen die Ansprüche der bereits verarmten Personen gewähren. Einen Rechtsanspruch auf öffentliche Fürsorge, eine Befugniß, solche zu fordern, hat der Arme nicht. Den Kommunen ist aus höheren Rücksichten des allgemeinen Wohls die Pflicht auferlegt, ihre Armen nicht dem Elend zu überlassen. Die Pflicht, welche die Gemeinde zu erfüllen hat, liegt derselben nicht dem Armen gegenüber, sondern dem Staate gegenüber ob. Nicht ohne Grund erinnert eine von den gutachtlich vernommenen Bezirksregierungen daran, daß es eben so bedenklich, ja noch bedenklicher sei, „ein Recht auf öffentliche Unterstützung“ als „ein Recht auf Arbeit“ zu statuiren; denn für die Forderung, daß die Gesellschaft dem Menschen Stoff für seine Thätigkeit anzuweisen habe, damit er durch eigene Kraft seinen Unterhalt verdienen könne, ließen sich theoretisch noch scheinbarere Gründe anführen, als für die Forderung, daß sie ihm ohne seine Mitwirkung Unterhalt verschaffen müsse. Daß auch der Gesetzgeber von dem Grundsatz ausgegangen ist, es stehe den Armen ein Rechtsanspruch auf öffentliche Fürsorge in keiner Weise zu, ergeben die Verhandlungen über das Gesetz vom 31. Dezember 1842, betreffend die Verpflichtung zur Armenpflege, auf das Allerbestimmteste. Deshalb ist im §. 33. dem Armen der Rechtsweg ausdrücklich versagt, und aus gleichem Grunde ist es vermieden worden, von einem Anspruch, einer Befugniß des Armen zu reden. Während auf der einen Seite aber das Gesetz die Pflichten der Armen-Verbände genügend feststellt und somit den Armen vor gewissenloser Vernachlässigung sichert, wird nicht ohne Grund darüber geklagt, daß dasselbe für den Schutz der Verbände gegen ungerechtfertigte Ansprüche keine ausreichende Sorge trage. Die Verpflichtung der Gemeinden zur Fürsorge für die Armen wird von den Verwaltungs-Behörden überwacht und bildet den Gegenstand sofortiger Exekution. Die Maßregeln gegen die zur Alimentation gesetzlich verpflichteten Verwandten, so wie die Maßregeln zur Verhinderung der Armuth, z. B. Bestrafung der Arbeitsscheuen und Liederlichen, sind dagegen in die Hand der Justiz gelegt, mithin von einem mit Kosten verknüpften, seiner Natur nach umständlicheren und wegen der Schwierigkeit des juridischen Beweises weniger leicht zum Ziele führenden Verfahren abhängig gemacht.

Wenn aus den dargelegten Verhältnissen hervorgeht, daß den Gemeinden sowohl gegen den Andrang verarmender als gegen die Ansprüche bereits verarmter Personen durch das Gesetz ein ausreichender Schutz nicht gewährt wird, so fragt es sich, in welcher Weise den vorliegenden Uebelständen abzuhelfen sei. In Bezug auf den ersteren Fall wird es sich darum handeln, die Armen-Last auf die einzelnen Armen-Verbände gerechter zu vertheilen. Um dem zweiten Uebelstande zu begegnen, wird es darauf ankommen, die zur Alimentation verpflichteten Verwandten der Armen wirksamer zur Erfüllung ihrer Verpflichtung anzuhalten und bessere Maßregeln gegen zuchtlose Arme zu ergreifen.

Was zunächst den ersten Punkt betrifft, so kann die Abhülfe auf zwiefache Weise geschehen, indem man den Schutz von vorn herein bei der Aufnahme neu anziehender Personen, oder bei der Festsetzung der Wirkungen dieser Aufnahme in Beziehung auf die Unterstützungspflicht eintreten läßt. Das Schutzmittel bei der Aufnahme würde in einer Erweiterung der Befugniß der Gemeinden liegen, fremden Personen den Zuzug zu verweigern und würde damit zu einer Beschränkung der Freizügigkeit resp. der Niederlassungsfreiheit führen. Die vielseitig empfundenen Mängel der Niederlassungs-Gesetzgebung haben in weiten Kreisen einen Kampf gegen die Freizügigkeit, so wie vielfache Anträge auf Beschränkung derselben hervorgerufen. In Berücksichtigung derselben ist durch die Städte-Ordnung den Städten die Erhebung eines Einzugsgeldes gestattet worden, wie es auch die Absicht ist, diese Befugniß anderen Gemeinden gleichfalls einzuräumen. Insofern diese Anträge aber auf weiter gehende Beschränkungen der Freizügigkeit hinauslaufen, scheinen sie auf einer unrichtigen Würdigung der Sachlage zu beruhen. Dergleichen Beschränkungen könnten dahin gehen, entweder den Gemeinden ein unbedingtes Widerspruchsrecht einzuräumen, oder dem Anziehenden den Nachweis nicht blos seiner vollen Erwerbsfähigkeit sondern auch der gesicherten andauernden Erwerbsgelegenheit aufzulegen. Gegen solche Beschränkungen läßt sich aber geltend machen, daß im Allgemeinen Jeder, der sich zu ernähren fähig ist, auch die Vermuthung für sich hat, daß er sich ernähren werde; daß in der Regel Niemand seine Heimath verläßt, der nicht anderswo ein besseres Fortkommen zu finden vermeint, und daß die Arbeitskraft, das Hauptkapital der meisten Bewohner des Staats, durch örtliche Schranken ihrer Benutzung häufig sehr viel an ihrem Werthe verliert. Ein Ausfall am National-Vermögen wie an der Steuerkraft der Staats-Bevölkerung wäre unvermeidlich. Während außerdem einzelne Orte an Uebervölkerung zu leiden hätten, würde sich in andern ein Mangel an Arbeitern fühlbar machen, wie denn überhaupt die Abschließung der Gemeinden sowohl diesen selbst als dem Staatsganzen die bedenklichsten Nachtheile zuziehen müßte. Die Gemeinden würden namentlich in den Fall gerathen, ihren Mitgliedern eine Bürgschaft für ihre Existenz zu gewähren, und damit wäre dem Recht auf Verpflegung wie der Theorie vom Recht auf Arbeit Eingang verschafft.

Von den gutachtlich vernommenen Behörden haben sich nur zwei für eine Beschränkung der Niederlassungs-Freiheit ausgesprochen. In ihr liegt nicht das rechte Mittel zur Beseitigung der aus den Bestimmungen über die Armenpflege sich ergebenden Uebelstände. Die Regierungs-Vorlage hat dazu einen geeigneteren Weg betreten, indem sie vorschlägt, daß 1) eine Abänderung der Vorschrift über die Entstehung der Verpflichtung zur Armenpflege durch Niederlassung erfolgen, und zur Beseitigung des zweiten Haupt-Beschwerdepunktes 2) den Gemeinden eine größere Garantie gegen die Ansprüche verarmter Personen gewährt werden soll. — Letzteres geschieht a) durch die Bestimmung, daß die zur Alimentation der Armen verpflichteten nächsten Verwandten, vorbehaltlich des Rechtsweges, durch die Verwaltungs-Behörden im Wege des schleunigen Verfahrens zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten angehalten werden können, und b) durch die Gewährung von Zuchtmitteln an die Gemeinden gegen liederliche und arbeitsscheue Arme.

(Schluß folgt.)

Theater.

Nachdem gestern der „Fechter von Ravenna“ bei wahrhaft abschreckend leerem Hause zum zweitenmale über die Bühne gegangen, hat Hr. Direktor Wallner dem Vernehmen nach sich entschlossen, mit seiner Gesellschaft in nächster Woche einer Einladung nach Glogau Folge zu leisten, um dort einen Cyklus von 12 Vorstellungen klassischer Stücke zu geben. Wir finden diesen Entschluß begreiflich bei der Theilnahmlosigkeit des hiesigen Publikums und wünschen nur, daß das Unternehmen guten Erfolg habe. Es ist wirklich schwer für die Direktion einer Provinzial-Bühne, stets neue Sachen zu geben, wenn nicht einmal die Aussicht vorhanden ist, dieselben zweimal bei vollem Hause dem Publikum vorführen zu können, nachdem Zeit und Mühe auf das Einstudiren und Kosten auf das Stück und auf die Ausstattung verwendet worden sind. Freilich thut die Kälte das Ihrige gegen den regen Theaterbesuch, das Publikum verschuldet dieselbe aber zum Theil selbst, denn es würde wärmer sitzen, wenn es sich zahlreicher einfände. — Nun noch eine Anfrage: Ist es denn schier unmöglich, die mit Tausenden von Kosten angelegte Heizvorrichtung im Theater so einzurichten, daß der Ofen auf der Bühne heizbar wird? Alle Heizung des Theaters ist fast vergeblich, wenn die Bühne davon ausgeschlossen bleibt; beim Aufgehen des Vorhangs weht der reine Nordwind den Zuschauer an und vernichtet alle Illusion und alles Behagen. Und was müssen die armen Schauspieler erst leiden, die sich fortwährend in diesem Sibirischen Klima, oft leicht bekleidet, bewegen! Wir hören, daß der Stadtbauinspektor mehrmals angewiesen worden ist, den Ofen heizbar herstellen zu lassen; können hiesige Töpfer dies nicht effektuiren, so lasse man Leute dazu aus Berlin kommen!

Landwirthschaftliches.

Ueber den Hopfenbau in Nord-Deutschland.

Bei der auch in Nord-Deutschland täglich steigenden Bierkonsumtion erscheint es auffallend, daß dort der Hopfenbau verhältnißmäßig nur wenig Eingang gefunden hat. Der Grund davon scheint eines Theils in dem Mangel an guten Setzlingen, andern Theils in dem Vorurtheil zu liegen, daß der Hopfen nur in südlichen Gegenden gut gedeihe. Dieses Vorurtheil wurde früher von Süd-Deutschland aus, namentlich von Hopfenhändlern genährt; ja ich weiß sogar Fälle, wo man zum Zwecke von Versuchskulturen Setzlinge von männlichen Hopfenpflanzen, die nie tragen, nach Nord-Deutschland sandte, und die Schuld des Mißlingens dann auf das Klima schob. Wenn man dem Hopfen den geeigneten Standort giebt, so gedeiht er überall in Deutschland. Ich habe vor mehreren Jahren einem Gutsbesitzer in Kurhessen in einer ziemlich rauhen Gegend unfern des Rhöngebirges, die Setzlinge zu einer Pflanzung von 10,000 Böcken geliefert. Die Anlage gedieh vortrefflich und warf schon im zweiten Jahre einen Ertrag ab, der die sämmtlichen Kosten derselben deckte.

Die beste Lage für den Hopfen ist die südliche; namentlich sind es gegen Süden und Südosten gelegene Abhänge, auf denen er gut gedeiht. Gegen Kälte ist er weniger empfindlich als gegen starken Wind. In rauheren Gegenden hat man es überdies in der Hand, die Vegetation nicht so früh eintreten zu lassen, man braucht ihn nur erst Mitte Mai zu beschneiden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Hopfen zu seiner vollkommenen Entwickelung nicht mehr als höchstens $3\frac{1}{2}$ Monat bedarf. Es kommt deshalb auch hier nicht selten vor, daß man ihn erst im Mai beschneidet, obgleich die gewöhnliche Zeit, in der die Arbeit beginnt, je nach der Witterung, der Monat März und April ist. Die im April und Mai eintretenden Nachtfröste schaden der Pflanze nicht. Sehr gut gedeihen die Pflanzen in Lagen, wo sie ganz und theilweise von Wald umschlossen sind, (natürlich dürfen die Bäume nicht so nahe stehen, daß sie ihren Schatten darauf werfen). Solche Anlagen werden fast nie befallen und sind um so werthvoller, als sie auch in Jahren, wo der Hopfen anderwärts mißräth und deshalb einen hohen Preis hat in der Regel gute Ernten liefern.

Was die Setzlinge anlangt, so ist es für die nördlichen Gegenden durchaus nicht gerathen, dieselben aus Böhmen zu beziehen. Der Böhmische Hopfen ist zwar feiner als der Baierische, aber auch weit zärtlicher und anspruchsvoller als dieser. Selbst in unserer Gegend bringt er meist nur einen geringen Ertrag. Ich selbst und viele andere Hopfenbauer haben Setzlinge aus Saaz bezogen, die Pflanzungen aber wieder eingehen lassen, weil sie sich nicht lohnten. Die hiesige Sorte ist zwar nicht so fein wie die Böhmische, zeichnet sich aber bei geringen Ansprüchen hauptsächlich durch ihre Härte und Fruchtbarkeit aus. Unser Produkt wird seit vielen Jahren fast ausschließlich nach Nord-Deutschland abgesetzt. Früher hatte man auch in Baiern das Vorurtheil, daß Lagerbiere, wenn sie haltbar sein sollten, nur mit Böhmischen Hopfen eingebraut werden dürfen. Gegenwärtig wird fast nur Baierischer Hopfen verbraucht, und doch haben die Biere weder an Güte noch Haltbarkeit verloren. Wer das Hopfengeschäft näher kennt, wird ohnehin wissen, daß genug Fränkischer Hopfen mit Böhmischen Namen im Handel vorkommt.

Daß der Hopfenbau sehr lohnend ist, oft sogar glänzende Resultate liefert, ist hier jedermann hinlänglich bekannt. Was die Kosten der Bearbeitung betrifft, so bemerke ich, daß dieselben hier gewöhnlich zwischen $\frac{2}{3}$ und 1 Thlr. Preuß. pro 100 Stöcke beträgt. Um diesen Preis giebt man sie meist in Akkord, so daß der Arbeiter dafür das ganze Jahr über alle vorkommenden Verrichtungen, mit Ausnahme des Pflückens besorgen muß. Diese Einrichtung ist deshalb sehr praktisch, weil dadurch die übrigen Wirthschafts-Arbeiten keine Störungen erleiden.

Die Kultur des Hopfens ist ziemlich einfach und fast überall gleich. Beschreibungen derselben finden sich in allen guten landwirthschaftlichen Lehrbüchern. Gute Monographien sind folgende: „Der Hopfenbau auf Grund eigener vielfältiger Erfahrungen, dargestellt von Franz Wilhelm Hofmann. Görlitz, A. Koblitz, 1843.“ — „Der Hopfenbau im Königreich Württemberg, dargestellt von dem Rentamtmann Reinhardt, Ulm, J. C. Seitz, 1842.“

In Süddeutschland hört man häufig die Besorgniß aussprechen, daß eine größere Ausdehnung des Hopfenbaues im Norden unsern Hopfenbau sehr herunterdrücken werde. Obschon ich selbst nicht unbedeutende Anlagen besitze, so kann ich diese Besorgnisse doch nicht theilen, weil ich annehme, daß die steigende Bier-Consumtion in Norddeutschland die Sache wieder ausgleicht. Einer allzugroßen Ausdehnung des Hopfenbaues steht ohnehin hier wie dort der hohe Preis der Stangen entgegen. In Süddeutschland ist sogar die Zeit nicht fern, wo aus diesem Grunde eine Verminderung der Hopfenkultur wird eintreten müssen. Neuerlich hat man in hiesiger Gegend den Versuch gemacht, durch Anwendung von Draht Stangen zu ersparen; derselbe ist indeß nur an Abhängen gut gelungen, auf ebenem Lande wurde der Ertrag dadurch sehr beeinträchtigt. (Das Verfahren kann man in „Percy's allgemeinem Rezeptlexikon, Nürnberg, Ebener, 1855,“ nachlesen.

Seit einiger Zeit baue ich zwischen dem Hopfen mit Vortheil den Spargel an. Statt nämlich die Hopfenstöcke $4\frac{1}{2}$ Fuß von einander entfernt zu legen, lasse ich einen Zwischenraum von $5\frac{1}{2}$ Fuß und lege in denselben einen Spargelstock. Da die Bearbeitung für beide Gewächse ziemlich gleich ist, so deckt der Spargel, vorausgesetzt, daß man Gelegenheit zum Absatz desselben hat, den ganzen Arbeitslohn. Nur verlangt der Spargel im ersten Sommer einige Aufmerksamkeit, namentlich muß man dafür sorgen, daß er nicht über 2—3 Zoll hoch bedeckt wird. Denjenigen Norddeutschen Landwirthen, welche Hopfenanlagen machen wollen, kann ich die Setzlinge dazu liefern. Ich nehme dieselben nur von erprobten Sorten und von alten Pflanzungen, weil dadurch nicht allein ein feineres Gut, sondern auch bessere Ernten erzielt werden. Da in hiesiger Gegend in diesem Jahre selbst viele neue Anlage gemacht worden und es überhaupt schwierig ist, größere Quantitäten Setzlinge von der gewünschten Beschaffenheit zu erlangen, so ersuche ich, die Bestellungen zeitig zu machen, um den Bedarf bemessen zu können. Die Versendung geschieht im Laufe des Monats April. Ich berechne für 100 zugeschnittene Setzlinge 1 Rthlr. Preuß., für 1000 Stück 8 Rthlr. — Spargelpflanzen pro 100 Stück 20 Sgr., mit Verpackung. Die Bestellungen bitte ich mit Rimessen zu begleiten, da ich mich mit Postnachnahme nicht befassen kann.

Debring bei Bamberg, im Januar 1854. Dr. Rauch.

(Landw. Hdbl.)

Boydell's endlose Schienenbahn.

Das Ausfahren der Turnips und anderen Futters für die Schafe auf das Grasland im Winter, namentlich in den Parks der großen Eigenthümer, das Abfahren der im Herbste nicht eingebrachten Turnips und anderer Fuhren zu einer Zeit, wo das Land weich und von Nässe erfüllt ist, sind längst nicht nur als diesem, sondern auch als dem Gespannvieh sehr nachtheilig und als eine theure und schwierige Arbeit erkannt worden. Diese Nachtheile und Beschwerden soll Mr. Boydell's endlose Schienenbahn beseitigen, deren Zweckmäßigkeit er nach Aufwendung vieler Mühe, Zeit und Kosten selbst schon praktisch geprüft und bewährt gefunden haben will. Während der landw. Weihnachts-Ausstellung sind

(in London) zu Mr. Boydell's & Glasier's Camden Works täglich Versuche mit einem nach seiner Erfindung konstruirten Karren, so wie mit Schiebkarren und einer anderen Maschine zur Fortbewegung eines Dampfpfluges oder ähnlichen gewichtigen Instrumenten gemacht worden, welche die allgemeine Anerkennung einer großen Zahl von Besuchern gefunden haben. Eine Beschreibung der Erfindung dürfte daher unseren Lesern nicht unwillkommen sein.

Der zu den Experimenten verwendete Karren besteht aus 6 Schuhen oder Langhölzern, an deren jeden eine kurze Eisenschiene befestigt ist, ähnlich den Schienen auf einigen Eisenbahnen, welche auf fortlaufende Holzunterlagen gelegt sind, so daß jedes Rad in Wirklichkeit auf einer Schiene läuft, ganz eben so wie die Räder der Eisenbahn-Wagen, jedoch ohne daß sie wie die letzteren eine konische Form haben, welche bei diesen dazu dient, die Berührung der Seitenstücke mit den Schienen zu verhindern. Die Länge der Schienen richtet sich natürlich nach dem Umfang des Rades und der Größe, welche dieses haben soll. Die Schienen an dem zu den Versuchen benutzten Karren waren scharfkantig, es erscheint, indeß zweckmäßiger, sie so abzurunden, daß keine Steine darauf liegen bleiben können, über die das Rad fortzurollen genöthigt sein würde. Am besten würden dreikantige Schienen, deren eine senkrechte Seite abgerundet ist, auf welcher das Rad läuft, und die aus mit Eisen beschlagenem Holze oder ganz aus Eisen gemacht wären, sein. Die Holzschuhe (sleepers) sind beträchtlich länger als die Schienen, sie ragen über beide Enden der letzteren hinaus und bilden ein Charnier, so daß, wenn auch die Schienenenden unter dem Rade an einander kommen, doch die Unterlagen nach beiden Seiten über den Berührungspunkt hinausreichen.

Diese Schuhe können von beliebiger Breite zwischen 6—15 Zoll sein und werden an der Außenseite der Radfelgen durch ein etwas complicirtere Vorrichtung befestigt.

Ein starker Eisenstab nämlich wird in die Form eines scharf zugespitzten oder Gothischen Bogens gebracht und mit 4 starken Schrauben an dem Schuh befestigt. An der Spitze des Bogens oder Krampe befindet sich ein starker Zapfen, etwa dem an dem Balken einer großen Waage gleichend. Der Stab bewegt sich in einer starken eisernen Hülse, die nach oben gebogen ist und an jeder Seite dieses Bogens eine Vertiefung hat, in welcher sich der Zapfen bewegt, wenn die Schiene sich auf den Boden niederlegt oder davon erhebt. Die Curve auf beiden Seiten der zuerst erwähnten Krampe ist kreisförmig und stets dem Durchmesser des Rades entsprechend, oder in anderen Worten: die Curve, welche jeder Arm des an der Schiene befestigten Eisenstabes bildet, hat die Form eines Kreisabschnitts, der von einem Punkte in dem Rad-Umfange gebildet wird, indem derselbe von und nach dem Boden aufsteigt und sich senkt; die Länge jedes Bogens muß so groß sein, daß, wenn die Schuhe frei an dem Zapfen hängen, ihre Schienen den Punkt tangiren, wo der senkrechte Durchmesser des Rades die Radperipherie durchschneidet.

An der Hülse sind die cycloidischen Stäbe vermittelst Bolzen an die Radfelgen, parallel mit der Radschiene, befestigt. Räder für dergleichen Schienen sind nur für eine langsame Bewegung geeignet, denn wenn die Centrifugalkraft die Schwere übersteigt — d. h. bei rascher Umdrehung — würden die Schienen nicht in die gehörige Lage fallen; nach der Angabe des Erfinders kann indeß ein Rad von 4 Fuß 6 Zoll Durchmesser bis zu vier Miles (circa 1 Deutsche Meile) in der Stunde zurücklegen, eine Geschwindigkeit, die für alle landwirthschaftliche Zwecke genügt.

Die Schienen können an jedem beliebigen Rade angebracht und nach Gefallen wieder abgenommen werden, und da sie den Stoß und Erschütterungen der Räder verhindern, so vermindern sie die Unterhaltungskosten der Fuhrwerke bedeutend, während zugleich die für sie erforderlichen sehr geringfügig sind.

Der erste der zu Camden Works hier angestellten Versuche bestand darin, daß ein mit 2 Tons (40 Ztr.) Eisen beladener Wagen über einen weichen Boden vermittelst eines Gewichts von $1\frac{1}{2}$ Ztr., das mit einem Strick an einer Winde befestigt war, gezogen wurde.

Mit dieser Kraft wurde der Karren langsam fortgezogen, bei einer Vermehrung derselben um noch $\frac{1}{2}$ Ztr. kam er so zu sagen in Galopp, ganz ähnlichen Versuchen auf Eisenbahnen entsprechend. Drei Zentner trieben den beladenen Wagen durch weichen Thonboden, in welchem die Räder ohne Schienen bis an die Naben versunken wären.

Bei dem zweiten Experiment wurde der leere Wagen über Löcher und Gräben, große Schutthaufen, Bauholzstücke von 6—18 Zoll Dicke in Krümmungen gezogen, wobei die Schienen als Brücken und ebene Unterlagen dienten. Der Versuch fiel höchst befriedigend aus und lieferte zugleich den Beweis, daß die Wagen auch Abhänge, an denen ein Rad höher steht als das andere, passiren können.

Der dritte Versuch bestand darin, daß ein Schiebkarren ohne Schienen mit 7 Ztr. beladen wurde, der im Thonboden bis an die Axe versank, und kaum herauszuziehen war. Nachdem jedoch statt des gewöhnlichen ein Schienenrad angesteckt worden, konnte ein Mann die Last über den weichen Boden ziehen, wonach die Erfindung als ganz besonders werthvoll für Gärtner und Andere, die viele Dünger- und andere Karrenfuhren bei nassem Wetter zu verrichten haben, erscheint.

Der vierte und letzte Versuch sollte die Art der Befestigung der Schienen an den Rädern von transportablen Dampfmaschinen zeigen, wodurch sie zum Pflügen die hinreichende Kraft erhalten.

Zu diesem Zweck wurden zwei mit Schienen versehene Räder auf eine Axe gesteckt, in deren Mitte noch ein großes gezahntes Rad angebracht war. Letzteres wurde durch ein kleines Getriebe, dessen Axe an jedem Ende eine Kurbel hatte, in Bewegung gesetzt. Außerdem war an der Hauptaxe ein Gestell befestigt, auf dessen hinterem Ende ein Mann saß, welcher die Maschine über Holzblöcke und den weichen Klayboden mit Leichtigkeit forttrieb, indem er das kleine Triebwerk vermittelst einer Kurbel in jeder Hand drehte. Um die Kraft, welche er hier ausübte, genauer zu bemessen, wurde an das hintere Ende der Maschine ein Centner durch eine Kette befestigt, und obgleich derselbe, um seine Kraft gehörig zu entwickeln, unpassend angebracht war, so zog er doch die Last nach sich, den Boden zugleich mehrere Zoll tief aufpflügend. Die Resultate dieses Versuches waren in jeder Beziehung der Art, daß sie den Erfinder zu seiner Erklärung berechtigen: „Die Schienen, an transportablen Dampfmaschinen befestigt, beseitigen völlig die Schwierigkeiten des Pflügens durch Dampf“ und zur völligen Lösung dieser Aufgabe sind nur noch Zeit und Geld erforderlich.

Die im Besitz des Patents befindliche Firma Boydell & Glasier (Camden Works, Hawley Crescent, Camden Town) in London liefert den Apparat für Räder bis incl. 4 Fuß 6 Zoll (Engl.) zum Transport von 2 Tonnen (40 Ctr.) für 7 Ł 10 s ($48\frac{3}{4}$ Rthl.), zum Transport von 3 Tonnen (60 Ctr.) für 10 Ł (65 Rthl.). Auch vermiethet dieselbe Apparate zu einem Paar Räder für 20 s jährlich ($6\frac{1}{2}$ Rthl.) (Ldw. A.)

Vermischtes.

Aus Berlin meldet die „National-Ztg.“: Das im Interesse der hinterlassenen Familie des Kapellmeisters Fr. Schneider in Dessau zusammengetretene Komité hat eine Rechnungslage veröffentlicht, wonach im Ganzen 1773 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. eingegangen sind. Von dieser Summe sind etwa 30 Rthlr. für Porto, Insertionen, Notensendungen ꝛc. und circa 1750 Rthlr. an nöthigen Baureparaturen im Schneiderschen Grundstück, abbezahlten Hypotheken, Zinsen u. s. w. verausgabt worden.

— Der Kriminal-Polizei-Inspektor Goldheim ist mit einem Justiz-Beamten aus Guben vor einigen Tagen nach Paris gereist, um dort einen aus Guben flüchtig gewordenen, wegen betrüglichen Bankerotts verfolgten und in Paris verhafteten Kaufmann auf Grund der mit Frankreich bestehenden Auslieferungs-Verträge in Empfang zu nehmen und hierher zu transportiren.

— Der Diener eines hiesigen berühmten Arztes hat sich gegen seinen Herrn in Folge eines zu großen Vertrauens desselben eine Menge bedeutender Gelddiebstähle zu Schulden kommen lassen. Mit der entwendeten bedeutenden Geldsumme war er in seine Heimath zurückgekehrt und hatte sich dort behaglich eingerichtet. Nachträglich ermittelte man aber das Verbrechen, ein hiesiger Polizeibeamter reiste dem Diebe nach und brachte ihn mit einem großen Theil des gestohlenen Geldes hieher zurück, wo er sich in Haft befindet. Es sind noch an 1000 Rthlr. bei ihm gefunden.

Die „Berliner Gerichtszeitung“ enthält folgende Nachrichten: Seit einer Reihe von Jahren finden bekanntlich Conferenzen von Polizei-Vorständen der größten Städte Deutschlands statt, die sich als außerordentlich zweckmäßig erwiesen haben. Die nächste Conferenz ist hier in Berlin und beginnt mit dem 16. d. Mts., und wird dieselbe von einer großen Anzahl der bedeutendsten Polizei-Beamten in Deutschland besucht werden.

— Am vergangenen Freitag zu später Abendstunde erfolgte, wie bereits kurz erwähnt, die Verhaftung zweier hiesigen Kaufleute, die an der Börse großes Aufsehen erregte. Man bringt dieselbe in Verbindung mit der beim hiesigen Kriminalgericht immer noch schwebenden Untersuchung gegen Beamte vom hiesigen Telegraphenamt wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses, und zwar um so mehr, als der eine der Verhafteten Bankier M., bereits längere Zeit in eben derselbe Sache in Anklage war. Der zweite Verhaftete ist der Kaufmann H. — M. hatte seit seiner ersten Entlassung bereits wieder großartige Geschäfte und fast noch ein glänzenderes Haus gemacht, wie ehedem. Er gab Gesellschaften, zu denen Virtuosen ersten Ranges, die gerade gegenwärtig hier weilen, eingeladen waren, und deren Vorträge mit Gold belohnt wurden. Seine Soireen waren überaus besucht, Kaufleute und Finanzmänner, so wie Beamte waren seine Gäste, in den prächtigen Salons, deren Einrichtung wahrhaft fürstlich ist, bewegten sich die eleganteſten Toiletten, die hübschesten Frauen, und seine Tafeln waren stets mit den köstlichsten Gerichten, die den Gaumen kitzeln, mit den feinsten Weinen besetzt. — Die Verhaftung, sein spekulatives Treiben hatten ihn in den Augen der Gesellschaft nicht herabgesetzt, man nannte ihn einen gewandten Finanzier, denn der Mann besaß Vermögen, und Geld heißt der Götze, vor dem sich Hoch und Niedrig beugt. Wäre der Mann arm gewesen, wie ganz anders hätte man ihn beurtheilt, so aber hat es sich wieder als eine Wahrheit bewährt, daß das Urtheil der Welt immer anders lautet: wenn Leute Geld haben!

— Die in den letzten Tagen auf den Bürgersteigen herrschende Glätte hat zahlreiche Unglücksfälle, namentlich Arm-, Bein- und Rippenbrüche, so wie Verrenkungen u. s. w. herbeigeführt. Mehrere eklatante Fälle haben die öffentlichen Blätter mitgetheilt, zahlreiche andere sind nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen. Es kann nur wiederholt der Wunsch ausgesprochen werden, daß die Hausbesitzer mit größter Strenge angehalten würden, die Bürgersteige bei stattfindender Glätte so oft als nöthig mit Sand, Asche u. s. w. zu bestreuen, die Säumigen aber mit Geldstrafen belegt würden, denn die Folgen solcher Vernachlässigungen sind unberechenbar.

— Die jungen Leute, welche sich zum Justizsubalterndienst ausbilden wollen, müssen nach einer neueren Bestimmung des Justizministers jetzt vier Jahre supernumeriren, bevor sie zur Aktuariats-Prüfung zugelassen werden. Früher konnten sie in drei Jahren die verschiedenen Stadien durchmachen. Offenbar ist der große Andrang zur Justiz die Ursache dieser Maaßregel. Und doch ist das Avancement bei der Justiz gerade sehr langsam und die Gehälter kärglicher, als bei den Verwaltungsbehörden.

— Ueber eins unserer ersten Etablissements wird, wie wir hören, trotz aller gemachten Anstrengungen, es in den Händen zu bewahren, die es heut haben, nun dennoch der Konkurs ausbrechen. Es war bereits verschiedene Male von vielen Gläubigern bald auf Konkurs, bald auf Subhastation angetragen. Ueberhaupt sollen die heutigen finanziellen Verhältnisse des Herrn Direktors und seiner Gattin gar sehr im Argen liegen, so daß, wie es heißt, schon mitunter die Börse des Kochs hat aushelfen müssen. Mit den Einnahmen des Lokals steht es also nicht so glänzend, als man gern glauben machen möchte. Die Höhe derselben scheint einige Aehnlichkeit mit dem Toupet und der fausse barbe des Herrn Direktors zu haben. Die Mühe, welche man sich giebt, das Etablissement in den Händen seiner jetzigen Besitzer zu erhalten, begreifen wir nicht. Dieselben haben durch ihren eingetretenen Bankerutt genügend ihre Unfähigkeit zur Leitung eines solchen Lokals dokumentirt. Es ist aber für Alle vollständig gleichgiltig, ob Müller oder Schultze das Etablissement dirigirt, vorausgesetzt, es wird gut dirigirt, und daß dies bisher der Fall war, bestreiten wir geradezu.

— Zu den spurlos verschwundenen Personen (Professor Dr. Benecke und Juwelier Runge) ist in neuster Zeit noch ein Dritter hinzugekommen. Es ist dies ein in der Dorotheenstraße in Chambergarni wohnender Lithograph T., der im August v. J., angeblich nur auf vier Wochen, eine Reise unternahm, bis jetzt aber noch nicht zurückgekehrt ist. Es wäre dies nichts Auffälliges, wenn der junge Mann nicht in seiner Wohnung seine sämmtlichen zum Theil werthvollen Sachen zurückgelassen hätte. Andererseits ist er ein Mensch von so ruhigem Charakter, daß man vergebens nach einer Ursache sucht, die sein Verschwinden zu erklären vermöchte. Sein Wirth, des langen Wartens müde, hat jetzt der Polizei Anzeige gemacht und diese ist eifrig bemüht, den spurlos Verschwundenen zu suchen, was ihr indeß bisher nicht hat gelingen wollen.

Ein junger Französischer Sänger — so berichtet Jules Lecomte in seinem Courrier de Paris —, welcher vor Kurzem aus Italien in Paris angekommen war, erzählte mir dieser Tage folgenden einigermaßen seltsamen Vorfall: Er lag seit einem Jahre in Mailand seinen Gesangsstudien ob und hatte die Absicht, nächstens zu debutiren. Eines Morgens tritt ein Signor in sein Zimmer und fragt: Sie wollen als Baryton in * * debutiren, mein Herr? — Ja. — Gedenken Sie unter Ihrem Französischen Namen aufzutreten? — Nein. — Haben Sie schon einen Italienischen Namen gewählt? — Nein. — Hm! Dann hätte ich Ihnen einen kleinen Vorschlag zu machen. — Nun? — Der Fremde holt darauf vier Pakete Papier aus der Tasche, deren jedes einen Namen als Etiquette trug. Auf dem einen stand Arnoldi, auf dem zweiten Raimondi, auf dem dritten Bramanti, auf dem vierten Alberti geschrieben. Sehen Sie, mein Herr — sagte der Inhaber der Pakete —, da sind Namen, die sich schon eine gewisse Berühmtheit erworben, oder doch den Grund dazu gelegt haben. Wohl verstanden, es sind lauter Barytons; andere habe ich Ihnen nicht mitgebracht. Arnoldi ist durch seine schöne Stimme bekannt und weiß sich mit Anstand auf der Bühne zu bewegen; Raimondi hat viel Feuer und singt das hohe G mit der Brust; Bramanti ist ein trefflicher Schauspieler und ein schöner Mann, von seiner ausgezeichneten Schule gar nicht zu sprechen, und was Alberti betrifft, so hat er es schon beinahe dahin gebracht, förmlich berühmt zu sein. Noch bei seinem letzten Auftreten zu * * ist er nicht weniger als vierzehn Mal gerufen worden. — Wo war das? — Das weiß Niemand, kann auch Niemand wissen. Alberti, Bramanti, Raimondi und Arnoldi haben überhaupt niemals existirt. Es sind mythische Personen, und es handelt sich hier darum, ihnen Fleisch und Blut zu verleihen. Sie können wählen, in wessen Haut Sie am liebsten kriechen wollen. Dazu bin ich hieher gekommen. Drei Jahre ist es jetzt her, seit ich sie erfunden habe, und ihre Namen dem Publikum immer von Neuem wieder vorführe, indem ich der Welt ihre in allen möglichen bekannten Opern errungenen Erfolge verkünde. Was die Namen der Städte betrifft, die sie mit ihrem Gesange beglückt haben, so hüte ich mich natürlich wohl, dieselben zu nennen, sondern bediene mich zu deren Bezeichnung geschickter Umschreibungen. Ich habe drei Journale, in welchen ich auf diese Weise den progressiven Ruhm von einem Dutzend phantastischer Tenöre, Barytons und Sängerinnen großziehe, deren Namen das Publikum, es mag wollen oder nicht, auswendig kann und von deren Vorzügen es hat reden hören. Sobald ein Fremder ankommt und die Bretter betreten will, bin ich bei der Hand und lege ihm das Archiv eines jeden meiner Stroh-Sänger vor. Angenommen, mein Herr, Sie heißen Durand. Wenn Sie daraus Duranti machen, so können Sie drei bis vier Jahre herumlaufen, und kein Mensch kennt Sie. Wäre es darum nicht besser, Sie nännten Sich etwa Alberti? Den Alberti hat freilich noch Niemand singen gehört; aber trotzdem ist er doch sehr bekannt, hier ist sein Paket. Da können Sie sehen, was ich seit drei Jahren — so lange ist es her, daß ich diesen tüchtigen Künstler entdeckt und popularisirt — über ihn geschrieben habe. Damit breitete der Signor vor den Augen des Franzosen etwa hundert Zeitungen aus, in welchen bald in beiläufigen kurzen Notizen, bald in sehr ausführlichen Berichten die Fortschritte Alberti's geschildert waren und zuletzt sein Ruhm verkündet wurde. In der zuletzt erwähnten Stadt X . . . . war Alberti in Mercadante's Giuramento mit solchem Beifalle überschüttet worden, daß man ihm am Abend seines letzten Auftretens ein Ständchen gebracht hatte. Man hatte sogar ein Gedicht auf ihn gemacht, welches mit den Worten:

O tu che... etc.

anfing, wie alle Italienischen Gedichte. — Sie sehen, mein Herr, daß wenn Sie den Namen Alberti wählen, Sie in die Haut eines in ganz Italien bekannten Künstlers fahren. Sie können Sich dann als einen Mann ansehen, der seit drei Jahren überall den Beifall des Publikums erntet. Oder ziehen Sie etwa Bramanti vor? Er gilt für einen sehr schönen Mann und würde also ganz für Sie passen. Alberti aber ist von den Vieren am meisten ein gemachter Mann. Wie oft hat man ihn nicht schon zu engagiren gesucht, und wie oft bin ich nach ihm gefragt worden! Es ist wahrhaftig an der Zeit, daß ich ihn irgendwo unterzubringen suche; denn der Knabe Albert fängt an, mir fürchterlich zu werden. Ich lasse ihn Ihnen wohlfeil. Sonst muß ich ihn irgendwo umbringen und seine Leichenrede halten. Aber nicht wahr, Sie schaffen ihn mir vom Halse? Es handelt sich nur um lumpige 500 Zwanziger . . . . . Alberti! Schöner Name! Ein wahrer Spottpreis! Da haben Sie die beste Gelegenheit, auf der Stelle beinahe berühmt, oder doch wenigstens bekannt zu werden. Lassen Sie mich nur in eine meiner Theater-Zeitungen die Anzeige setzen, daß der Baryton Alberti sich außer Engagement befindet, und Sie werden sehen, daß es förmlich Engagements-Anerbietungen regnet. — Der Sänger, welcher mir diesen Schwank erzählte, warf den Namenverkäufer zur Thür hinaus und nahm sich vor, die Geschichte zur Oeffentlichkeit zu bringen, was hiermit geschieht.

Angekommene Fremde.

Vom 17. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Ober-Inspektor Knorr aus Behle; Kreis-Thierarzt Kiefer aus Czarnikau; die Kaufleute Monnin aus Lyon, Escales aus Mannheim, Günther aus Schneeberg, Blumenreich und Geschäftsführer Pohl aus Berlin.

HOTEL DE BAVIERE. Probst Seliger aus Kobelino; Kaufmann Löwiasohn aus Schroda; die Gutsbesitzer v. Rychkowski aus Zimnawoda, v. Mieczkowski aus Belencino und v. Kierski aus Gąsawa.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Techniker Warmund aus Greifswald; die Kaufleute Blanquet aus Hamburg und Jakobi aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Referendar Woykowski aus Rogasen und Akademiker v. Ulatowski aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Probst Danielski aus Cerekwice; die Partikuliers v. Kurowski aus Wyszakowo und v. Wolanski aus Bardo; die Gutsbesitzer v. Brodowski aus Zdziechowice, v. Karczewski aus Wyszakowo, v. Otocki aus Gogolewo und Gutsverwalter Ziemkiewicz aus Swadzim.

HOTEL DE BERLIN. Domainenpächter Vater aus Polskawies; Apotheker Kugler aus Cüstrin; die Gutsbesitzerssöhne v. Wolanski aus Rybitwy, v. Otocki aus Saworowo und v. Karczewski aus Swizakowo.

HOTEL DE VIENNE. Gutsbesitzer v. Mikkowski aus Russocin.

GOLDENES REH. Die Menagerie-Besitzer Bernhard und Baron aus Nimptsch.

PRIVAT-LOGIS. Fabrikant Klose aus Peiskersdorff, die Handelsleute Stock aus Betsche, Stock aus Grätz, Goldstein sen. und jun. aus Bentschen, logiren Magazinstraße Nr. 14.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn F Arndt, Hrn. W. Schultze, Hrn. E. Kühn, Hrn. Stadtrath Greiner und Hrn. J. Mentzel in Berlin, Hrn. G. v. Arnim in Criewen, Hrn. Ph. Cunliffe-Owen in London, Hrn. Major v. Stuckradt in Küstrin, eine Tochter dem Hrn. Lieut. v. Zychlinski in Küstrin, Hrn. v. Winterfeld in Neuhof bei Perleberg, Hrn. Pastor G. Götz in Demnitz, Hrn. Rechnungsrath Riese in Berlin, Hrn. Dr. med. O. Schaller in Charlottenburg, Hrn. Rittmeister E. v. Reimann in Frankfurt a. M., Hrn. A. v. d. Laucken zu Stavenhof in Mecklenburg, Hrn. Hauptmann v. Hochstetter in Magdeburg, Hrn. C. Gerber in Berlin.

Todesfälle. Hr. Gen.-Lent. a. D. Carl v. François in Potsdam, Hr. Rittergutsbesitzer Fr. v. Hertell in Plennin, Hr. Justiz-Amtmann Berendt, Hr. Fr. W. Häcker, Frau D. Rücker, Frau Ch. Webisch, Frau Baumeister Herter, Hr. Rentier Schmidt, verw. Frau Oberst-Lieut. v. Krawel geb. Lehmann, Frau M. Engel, Frau L. Mulnier und Frl. L. Carita in Berlin, Hr. Hauptmann A. Köhn v. Jaski in Greifswald, Hr. Erb- und Gerichtsherr E v. Berg auf Neuenkirchen, Frau Pred.-Wittwe Schröder geb. Möhring zu Demmin, Hr. J. D. Karutz zu Stralsund, Hr. Major a. D. und Landschafts-Direktor E. v. Wedell auf Braunsforth, Fräul. W. v. Kühn in Naumburg a. S., ein Sohn des Hrn. Apotheker Wilm in Belgard und der Frau A. v. Perbandt geb. Prätorius in Berlin.

(Beilage.)

Theater zu Posen.

Sonntag: Neunte Vorstellung im Abonnement für klassische Stücke. **Die Jungfrau von Orleans.** Romantische Tragödie mit einem Prologe in 5 Akten von Schiller. — Der Anfang dieser Vorstellung ist um **halb** sieben Uhr.

Mittwoch: zum ersten Male: **Die Fechter von Berlin,** oder: **Ein Werbebureau in der Krimm.** Posse in 1 Akt von dem großen Anonymus in Dresden. Dazu zum ersten Male: **Eine fixe Idee.** Lustspiel in 2 Akten von Grandjean.

Elegante Maskenkleider für Herren werden ausgeborgt bei Nagel, Garderobier des hiesigen Stadt-Theaters.

Theater im Hôtel de Saxe.

Heute Sonntag den 18. und morgen Montag den 19. Februar wird aufgeführt:

Doktor Faust

Volkssage der Vorzeit in 3 Akten. Hierauf: Neues Ballet. Zum Schluß: Das Fest der Wilden. Anfang 7 Uhr. **Das Lokal ist gut geheizt.**

Unsere am 11. Februar d. J. stattgefundene Verlobung beehren wir uns theilnehmenden Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Marie Mońska,
Eduard Maximilian Ruge,
Gutsbesitzer auf Korskwy bei Pleschen.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und in der **Mittler**schen Buchhandlung (A. E. Döpner) zu haben:

Preußens Landwehr in ihren Einrichtungen.

Dargestellt von **Eduard Fleck,** Wirkl. Geheimer Kriegsrath, Ritter 2c.

Dritte, vollständig neu bearbeitete Ausgabe.
12 Bogen. kl. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Der Verfasser sagt im Vorwort: „Seit dem Jahre 1852 sind in der bis dahin bestandenen Formation der Landwehr-Infanterie und Landwehr-Kavallerie sehr erhebliche Aenderungen eingetreten. In Folge dessen haben die Vorschriften über die Ausbildung, Rangirung und Beförderung der Landwehr-Offiziere mannigfache Modifikationen erlitten. Bald nachher hat das Reglement über die Geldverpflegung der Truppen im Frieden vom 7. April 1853 die früheren Bestimmungen in Betreff der Kompetenzen der Landwehr-Offiziere und Mannschaften mehrfach geändert. Auch ist die Landwehr von dem im Jahre 1851 eingeführten Allgemeinen Strafgesetzbuche, dem darauf Bezug habenden Gesetz vom 15. April 1852 und mehreren anderen in den letzten Jahren ergangenen Gesetzen in ihren Rechtsverhältnissen wesentlich betroffen worden.

Alles dies läßt erkennen, daß eine vor dem Jahre 1851 geschriebene Darstellung der innern Einrichtungen der Landwehr nicht mehr praktisch brauchbar sein kann. Ich habe deshalb das von mir früher verfaßte, eine solche Darstellung enthaltende Handbuch unter sorgfältiger Berücksichtigung sämmtlicher, die Landwehr betreffenden neueren Bestimmungen umgearbeitet, um demselben die verlorene praktische Brauchbarkeit wiederzugeben."

In unserm Verlage erschien und kann durch jede solide Buchhandlung bezogen werden, in Posen durch die **Gebrüder Scherk**sche Buchhandlung (E. Rehfeld):

Praktische Buchführung für Handwerker,
so wie für
kleinere Gewerbtreibende jeder Art.
Für den Selbstunterricht
u. mit besonderer Rücksicht auf die praktische Anwendung, leichtfaßlich bearbeitet von
F. Schneider,
Bücher-Revisor u. Lehrer der Handelswissenschaften.
Preis: 15 Sgr.

Ferner von demselben Verfasser:

Praktische Buchführung für Detaillisten.
(Für kaufmännische Detail-Geschäfte.)
Für den Selbstunterricht
und mit Rücksicht auf die praktische Anwendung bearbeitet.
Preis: 15 Sgr.

Berlin. Preuß. Literatur-Comptoir, Sebastiansstr. 38.

Für Gärtner und Gartenfreunde.

Im Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Posen in der **Gebr. Scherk**schen Buchhandlung (E. Rehfeld):

Gartenflora. Monats-Schrift für Deutsche und Schweizerische Garten- und Blumenkunde. Herausgegeben von E. Regel, Obergärtner am botanischen Garten in Zürich. Dritter Jahrgang. 1854. 12 Hefte. Ausgabe mit 24 illuminirten und 12 schwarzen Abbildungen 4 Rthlr. — Ausgabe mit nur 12 schwarzen Abbildungen 2 Rthlr.

Mein hierselbst Markt Nr. 52. Ecke der Wasserstraße neu errichtetes

Pianoforte-Magazin

empfehle ich zur geneigten Beachtung.

Meyer Kantorowicz.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung zur Aufnahme in die Königl. Bau-Akademie zu Berlin muß nach den Vorschriften vom 1. August 1849 vier Wochen vor dem Beginne des Unterrichts bei dem unterzeichneten Direktor eingehen und die Befähigung zugleich durch Einreichung der in §. 6. gedachter Vorschriften bestimmten Zeugnisse, so wie der nach der Bekanntmachung vom 20. März 1852 erforderlichen Zeichnung nachgewiesen werden. Der Unterricht des Sommersemesters beginnt am 2. April d. J. Die Vorschriften für die Bau-Akademie vom 1. August 1849, so wie die auf die Prüfungen im Bauwesen bezüglichen Bekanntmachungen sind bei dem Geh. Sekretair Röhl im Bau-Akademie-Gebäude käuflich zu haben.

Berlin, den 15. Februar 1855.

Der Geheime Ober-Bau-Rath und Direktor der Bau-Akademie.

Busse.

Nachlaß-Auktion

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich **Dienstag den 20. Februar c.** Vormittag von 9 Uhr ab **in dem Hause Graben Nr. 27.** den Nachlaß des Fuhrmann Ignatz Nowacki, bestehend aus:

diversen Möbeln, Betten, Kleidungsstükken, Wäsche, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthen, einem Arbeits-Wagen und **zwei Zugpferden,**

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Die bei der Stadt **Żerkow** belegene Dominial-Brauerei nebst Hopfen-, Gemüsegarten und Schank, soll von George d. J. ab auf 6 Jahre verpachtet werden. Kautionsfähige Bewerber können die Bedingungen an Ort und Stelle erfahren. Ebendaselbst steht eine Parthie reichwolligster Negretti-Böcke zum Verkauf.

Rapmund, Gutspächter.

Eine Landwirthschaft, $\frac{3}{4}$ Meilen von **Posen,** ohnweit der Chaussee belegen, bestehend aus Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, 180 Morgen Ackerland und ein Morgen Wiese enthaltend, soll aus freier Hand, ohne Einmischung eines Dritten, verkauft werden. Die Uebernahme kann am 1. April c. erfolgen. Dies weiset der Sattlermeister **Jakubowski** im Bazar nach.

Rob. M. Sloman's Packet-Schifffahrt,

Expedition von **Knorr & Holtermann** in Hamburg.

Die rühmlichst bekannten dreimastigen Packetschiffe des Herrn Rob. M. Sloman, welche in den elegant und bequem eingerichteten Kajüten und den geräumigen und hohen Zwischendecks ausgezeichnete Gelegenheit zur Ueberfahrt darbieten, werden wie folgt direkt von Hamburg abgehen:

Nach New-York am 15. März, 1. u. 15. April, 1. u. 15. Mai, 1. u. 15. Juni, 1. u. 15. Juli, 1. und 15. August, 1. und 15. Septbr., 1. u. 15. Oktober, 1. u. 15. November, 1. u. 15. Dezember.
Nach New-Orleans am 15. März, 1. April, 1. und 15. September, 1. u. 15. Oktober.
Nach Galveston am 15. März, 1. April, 1. u. 15. September, 1. und 15. Oktober.
Nach Quebec am 1. u. 15. April, 1. u. 15. Mai, 1. und 15. Juni, 1. u. 15. Juli.
Nach Australien jeden Monat ein Schiff.

Die Passagepreise werden niedrigst gestellt und von uns und unsern Herren Agenten nähere Auskunft unentgeldlich ertheilt.

Knorr & Holtermann,
konzessionirtes allgemeines Auswanderungs-Bureau.

Das konzess. höhere Unterrichts- und Erziehungs-Institut zu **Wollstein** eröffnet den 16. April c. seinen Sommerkursus, zu welchem noch Schüler Aufnahme finden. Anmeldungen werden entgegen genommen und gedruckte Schulnachrichten auf Verlangen verabfolgt vom Dirigenten des Instituts

Rektor **von Stocki.**

Pensions-Erweiterung.

Bedeutende Erweiterung meiner Räumlichkeiten, so wie die **Rückkehr meiner Schwester aus England und deren Betheiligung an Pensionat und Schule** gestatten mir, von Ostern d. J. ab einige Pensionairinnen mehr als bisher bei mir aufzunehmen. Im häuslichen Verkehr wird mit den jungen Mädchen die **Engl.** und **Franz. Conversation** abwechselnd geübt. Näheres über häusliches Leben, Schule und Pensions-Bedingungen ist jederzeit bei Unterzeichneter zu erfahren; auch würde der Revisor meiner Schule, Herr Superintendent **Haacke,** die Güte haben, auf etwaige Erkundigungen gefälligst Auskunft zu geben.

Schweidnitz in Schlesien, im Februar 1855.

A. Bartsch,
Schul- und Pensions-Vorsteherin.

Für Handlungs-Gehülfen!

Theoret. und prakti. Unterricht in der Poln. Sprache wird zu jeder Tageszeit ertheilt. Von wem? sagt auf schriftl. oder mündl. Anfragen der Taubstummen-Lehrer Herr Matuszewski im Taubstummen-Institut.

Feine Schlesische Leinwand

50 Berliner Ellen für 4 Rthlr., echte Hanfleinwand 50 Berliner Ellen für 5 Rthlr., sehr gute Bielefelder Leinwand 50 Berliner Ellen für 7 Rthlr., so wie alle Sorten Tischtücher, Handtücher und Taschentücher zu auffallend billigen Preisen empfiehlt

S. Feld, Breitestraße Nr. 12.

Dr. Löwenthal's
Institut für Schwedische Heil-Gymnastik,
Wilhelmsstrasse Nr. 24.

Kurstunden mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage: für weibliche Kranke Vormittags von 11 bis 1 Uhr, für männliche Nachmittags von $4\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Mit dem ersten März c. beginnt ausserdem ein Cursus in der Gesunden- (diätetischen) Gymnastik. Dieser besondere Zweig der gymnastischen Behandlung bezweckt vornehmlich die Erkräftigung und harmonische Entwickelung des Körpers und dient zugleich um mannigfachen Krankheits-Dispositionen rechtzeitig zu begegnen und deren Entwickelung zu verhüten. Hierher gehört: Allgemeine Muskelschwäche, schlechte Haltung, Anlage zur Schiefheit, zur Bleichsucht, so wie zu verschiedenen Brustkrankheiten.

Sprechstunden: täglich Morgens von 8—9 Uhr, so wie Nachmittags von 3—4 Uhr in meiner Behausung, Wilhelmsstr. Nr. 24., woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Dr. H. Löwenthal,
praktischer Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Syphilitische Krankheiten, Harn- u. Geschlechts-Leiden, Hautausschläge.

Dr. Aug. Loewenstein, Gerberstr. 13. Part.

Vegetabilische STANGEN-Pomade (à Originalstück $6\frac{1}{4}$ Sgr.)

Diese unter Autorisation des Königlichen Professors der Chemie Dr. **Lindes** zu Berlin aus **rein vegetabilischen Ingredienzien** zusammengesetzte **Stangen-Pomade** wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie selbe geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt; dabei verleiht sie dem Haare einen schönen Glanz und erhöhte Elastizität, während sie sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel ganz vorzüglich eignet. Einziges Depot für **Posen** bei **Joh. Ludw. Meyer,** Neuestraße, so wie auch für Birnbaum: J. M. Strich; Bromberg: C. F. Beleites; Chodziesen: Kämmerer Breite; Czarnikau: E. Wolff; Filehne: Heim. Brode; Fraustadt: C. W. Werner's Nachfolger; Gnesen: J. B. Lange; Grätz: Rud. Mützel; Kempen: Gottsch. Fränkel; Kosten: Laskiewicz sen. und B. Landsberg; Krotoschin: A. E. Stock; Lissa: J. L. Hausen; Meseritz: A. F. Groß & Co.; Nakel: L. A. Kallmann; Ostrowo: Cohn & Co.; Pinne: A. Lewin; Pleschen: Joh. Nebesky; Rawicz: J. P. Ollendorf; Samter: W. Krüger; Schmiegel: Wolff Cohn; Schneidemühl: J. Eichstädt; Schönlanke: C. Leffmann; Schubin: C. L. Albrecht; Schwerin a./W.: Mor. Müller; Trzemeszno: Wolff Lachmann; Wollstein: D. Friedländer und für Wongrowitz bei J. E. Ziemer.

Pfannkuchen zu 10 und 6 Pf. pro Stück bei **J. Freundt.**

Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Den Mitgliedern der Hagelschaden- u. Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt zeigen wir hierdurch an, dass für das Jahr 1854 die gegen Hagelschaden Versicherten eine Dividende von 10 pCt. der Prämie zu empfangen haben, während diejenige für die bei der Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft Betheiligten 44 pCt. der auf das Jahr 1854 fallenden Prämienrate beträgt. Diejenigen Interessenten, welche ihre Versicherungen durch uns vermitteln lassen, werden die betreffenden Dividendenscheine noch im Laufe dieses Monats von uns erhalten.

Gleichzeitig verbinden wir damit die Mittheilung, dass vom 1. Januar c. ab eine bedeutende Ermässigung der Prämiensätze für die Mobiliar-Brand-Versicherungen ins Leben getreten ist, und wir den Mitgliedern, so wie auch etwaigen Beitrittsgeneigten jede gewünschte Auskunft über diese Gesellschaften zu geben bereit sind.

Posen, den 17. Februar 1855.

Theodor Baarth, Haupt-Agent in Posen.
Richard Wolff, Agent in Rogasen.
H. Pomorski, Agent in Schrimm.
Arędzki, Agent in Wreschen.
Dietrich, Agent in Schmiegel.
Dr. Gottheil, Agent in Pinne.
Werner, Agent in Schroda.

Berichtigung.

Von allen Seiten erfahre ich, daß die Zeitungs-Annoncen über die Handels-Societät zwischen mir und dem Herrn H. J. Dünnwald dahin ausgelegt worden sind, als sei meine Firma erloschen.

Ich erkläre hiermit, daß mein Handlungs-Haus unter der Firma von

J. F. POPPE & COMP.

ganz in derselben Art wie bisher für meine alleinige Rechnung fortgesetzt wird, und jenes Erlöschen nur auf das frühere Societäts-Verhältniß mit Hrn. H. J. Dünnwald Bezug hat.

Die Vertretung meines Hauses unter der Firma von J. F. Poppe & Comp. hat Herr

Rudolph Rabsilber in Posen

für dortige Gegend übernommen und bitte ich, wenn es den Herren Landwirthen bequemer ist, die mir zugedachten Bestellungen dahin zu übertragen, woselbst Preis-Courante und Anweisungen über

Mais, Guano, Chili-Salpeter

zu erhalten sind. Berlin, den 6. Januar 1855.

Johann Friedrich Poppe.

Für Landwirthe.

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß mein Lager von

Feld-Sämereien

zum Frühjahrsbedarf mit bester frischer Waare vollständig komplettirt ist.

Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von

Guano und Chili-Salpeter,

so wie von sämmtlichen Sorten **Mais.** — Posen, im Februar 1855.

Theodor Baarth, Schuhmacherstraße Nr. 20.

Bestellungen auf Garten-Sämereien von Herrn **Heinrich Mette** in **Quedlinburg** nehme ich jederzeit entgegen und sorge für beste Ausführung. **Preis-Courante** sind bei mir einzusehen.

Posen, im Februar 1855. **Theodor Baarth,** Schuhmacherstraße Nr. 20.

Bleichwaaren-Besorgung.

Nachstehend genannte Herren übernehmen auch in diesem Jahre alle Arten von Haus-Bleichwaaren, als: Leinwand, Tisch- und Handtücherzeug, Garn und Zwirn zur Besorgung an mich und liefern solche gegen Bezahlung

meiner eigenen Rechnung

wiederum zurück. — Für **Garn** und **Zwirn** wird die Annahme **Mitte Juli,** für **Leinwand u. dergl. Anfang August** geschlossen. **Schöne unschädliche Natur-Rasenbleiche,** sichere und schnelle Beförderung, so wie die möglichst billigsten Bleichpreise, lassen mich bei dem langjährigen Bestehen meines Bleich-Geschäfts auch dieses Jahr auf die reichlichsten Einlieferungen hoffen.

Hirschberg in Schlesien, 1855. **Eduard Schwantke,**
vormals F. W. Beer.

Bleichwaaren übernehmen:

in Posen Hr. Kaufm. Anton Schmidt,
in Lissa Herr Kaufmann S. A. Scholtz,
in Rawicz Herr Kaufmann A. G. Biebig,
in Fraustadt Herr Färberei-Besitzer F. Prüfer, vormals Mix,
in Bojanowo Herr Kaufmann F. A. Beste,
in Zduny Herr Kaufmann C. W. Bergmann,
in Ostrowo die Herren Kaufleute Cohn & Comp.,
in Bromberg die Herren Kaufleute Gebrüder Schmidt.

Gummi-Galloschen, eigener Fabrik, mit Hirschleder gefüttert, empfiehlt und reparirt, auch sind lackirte **Ballstiefeln** von Kölnischem Leder stets vorräthig bei

St. Dąbrowski,
Posen, Wasserstraße Nr. 2.

Ball-Handschuhe

für Herren à 7 Sgr., für Damen à 6 Sgr., Mädchen à 5 Sgr., Larven à $1\frac{1}{2}$, 2 u. $2\frac{1}{2}$ Sgr., weiße Herren-Kravatten à $7\frac{1}{2}$ Sgr., elegante weiße Atlasstiefelchen à $1\frac{1}{3}$ Rthlr. bei

Julius Borck.

Für Landwirthe.

Empfehlung.

Nachdem uns die Anzeige geworden ist, daß die unter der Firma: **J. F. Poppe & Comp.** bisher bestandene Handels-Societät am 1. Januar k. J. erlischt, dehnen wir unsere der vorerwähnten Firma unterm 18. Januar 1852 ertheilte Empfehlung gern auf die einzelnen Theilnehmer dieser Societät und insbesondere auf den Herrn **H. J. Dünnwald** aus, welcher künftig unter der Firma:

Dünnwald & Comp.

den bisher betriebenen Debit von landwirthschaftlichen Produkten, Geräthen und Düngungsmitteln fortsetzen wird.

Wir entsprechen seinem desfallsigen Wunsche um so bereitwilliger, als uns von keiner Seite her eine Klage über dessen Handlungsweise zugekommen ist, was uns zu der Erwartung berechtigt, daß derselbe den Landwirthen auch fernerhin echten Guano und preiswürdige Sämereien liefern — so wie in jeder Beziehung gute und billige Dienste leisten wird. — Potsdam, den 31. August 1854.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Brandenburg.

v. Meding, Wirklicher Geheimer Rath. v. Schlicht, Oekonomie-Rath.

Auf Grund der vorstehenden Empfehlung bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß wir

a) von **Feld-Sämereien,**
b) „ **Garten-Sämereien,**
c) „ **Wald-** und **Obstbaum-Sämereien,**
d) „ **landwirthschaftlichen Geräthen,**
e) „ **Knochenmehl,**
f) „ **Düngegyps**

in unsern hiesigen Geschäftsräumen, und

g) von **Guano u. Chili-Salpeter**

nicht nur in Berlin, sondern auch in **Hamburg, Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg Hauptlager** und an mehreren anderen Orten des Binnenlandes **Nebenlager** unterhalten.

Die Herren **Baltes, Weller & Comp.** haben die Güte gehabt, die Repräsentation unseres Hauses für **Posen** und **Umgegend** zu übernehmen, und werden die uns zugedachten Aufträge, namentlich auf

Mais, Guano und Chili-Salpeter

vermitteln und an uns befördern. Den letztern werden wir stets die größte Sorgfalt widmen, um in dem Vertrauen der Herren Landwirthe uns immer mehr zu befestigen.

Berlin, den 1. Januar 1855.

Dünnwald & Comp.

Mit Rücksicht auf obige Anzeige, empfehlen wir die vorstehende Firma dem Wohlwollen der Herren Landwirthe bestens; auch sind allgemeine und besondere Prospekte derselben stets unentgeltlich bei uns zu haben.

Posen, den 3. Februar 1855.

Baltes, Weller & Comp.
Schuhmacherstrasse Nr. 3.

Verkauf einer Schafheerde.

Wegen Ankauf einer **edlen Stammheerde** beabsichtige ich meine sämmtlichen in **Zülzendorf** in Nimptsch stehenden Schafe zu verkaufen. Die Heerde besteht aus:

7 Böcken,
300 tragenden Muttern,
300 Schöpsen,
200 Jährlingen,
230 Sommerlämmern.

Am letzten Wollmarkt ist die Wolle mit 80 Rthlr. bezahlt worden. Die Abnahme findet nach der Wollschur statt.

Kauflustige werden aufgefordert, sich in portofreien Briefen entweder an mich oder an das Zülzendorfer Wirthschafts-Amt zu wenden. Die Besichtigung kann täglich stattfinden.

Ruppersdorf bei Strehlen in Schlesien, den 4. Februar 1855.

Graf von Sauerma.



Doktor Koch's
(Königl. Preuß. Kreis-Physikus zu Heiligenbeil)
KRÄUTER-BONBONS

haben sich durch ihre Güte allerwärts den Ruf als das **schnellstwirkende** und vorzüglichst **bewährteste** Linderungsmittel für **Brust-**, **Katarrh-** und **Hustenleidende** erworben und sind in Original-Schachteln à 10 Sgr. und 5 Sgr. stets vorräthig bei

Ludwig Joh. Meyer,
Neuestraße in **Posen.**

Düsseldorfer Punsch-Essenz, Arrac de Goa und **Batavia,** so wie feine und feinste **Imperials** und **Pecco-Blüthenthee's** offerirt in schöner Waare billigst

F. A. Wuttke, Sapiehaplatz 6.

Mein Lager der feinsten Düsseldorfer Punsch-Essenzen, so wie die vorzüglichsten Holländischen und Französischen Liqueure, als: Curaçao, Anisette, Genevre, Parfait Amour, Huile de Roses, de fleurs d'Oranges, de Menthe, de Gingembre, de Thée, de Café, Crême de Vanille, de Noyau (rouge et blanche), Carvi, Liqueur des Alpes, Stomachale, Alash Kümmel, Ital. Marasquino, Baseler Kirschwasser, Extrait d'Absynthe, Steinhaeger Wachholder, Whisky, so wie ganz alten echten Jamaica-Rum, Arac de Goa, feinsten Cognac und Franzbranntwein empfiehlt

Jacob Appel, Wilhelmstrasse Nr. 9.

Einen Transport
schöner frischer Butter,
so wie auch guten Honig erhielt und empfiehlt zum billigsten Preise die Materialwaaren-Handlung Wronkerstraßen-Ecke im Königbergerschen Hause Nr. 91.

Jacob Kantorowicz's
Herren-Garderobehandlung,
10. Wilhelmsstr. Parterre,
erster Laden der Neuenstrassen-Ecke,
offerirt
Ball-Anzüge
in überraschender Auswahl zu wohlfeilsten Preisen.

Weiße Glacée-Handschuhe für Herren und Damen, à 7½, 10 und 12½ Sgr., ferner eine Parthie coul. Damen-Glacée-Handschuhe 12 Paar für 1 Rthlr. 20 Sgr. empfiehlt

S. R. Kantorowicz, Wilhelmsstraße 9.

NB. Echte Porzellanteller von 1 Rthlr. und Tassen von 20 Sgr. das Dutzend an.

---

71. Ausverkauf 71.
von **Ball-Handschuhen.**
L. Goldschmidt, Markt Nr. 71.

Masken-Anzüge
empfiehlt **M. Kalischer,**
Wasserstraße Nr. 2.

Die **Teppich-Handlung** von **A. Sieburg, Wallischei 96**b. an der Brücke, empfiehlt ihr großes Lager **wollener** und **Wachstuch-Fuß-Teppiche** und **Fuß-Decken-Zeuge,** so wie gemalter **Fenster-Rouleaux, Papier-Tapeten** u. s. w. in den schönsten und reichsten Farben-Mustern in größter Auswahl.

Ein guter Mahagoni-Schreib-Sekretair ist wegen Mangel an Raum sehr billig zu verkaufen Gerberstraße Nr. 13. Parterre links.

Ein Billard, erst kurze Zeit gebraucht, von moderner Bauart, aus der Fabrik von Fahlbusch in Breslau, steht bei mir billig zum Verkauf. Auch sind Camphine-, Oel- und Gaslampen, eine Spiel-Uhr, einige Tausend Champagner- und Bierflaschen und ein Bottig, 1100 Q. Inhalt, bei mir zu haben.

E. Drewitz.

Wohnungs-Anzeige. 3 unmöblirte Zimmer, Bel-Etage, Friedrichsstr. Nr. 21. sind mit Pferdestall und Burschengelaß vom 1. April ab zu vermiethen.

Kl. Ritterstr. 2. 2 Tr. h. ist eine möblirte Stube zu verm.

Eine freundliche Familienwohnung, wo möglich Parterre, in der Mitte der Stadt belegen, wird im Preise von 100—120 Rthlr. zum 1. April c. zu miethen gesucht. Näheres Wronkerstraße Nr. 24. erste Etage.

Große Gerberstraße Nr. 3. ist im ersten Stock eine freundliche Wohnung, bestehend in 4 Stuben, Küchenstube, Keller, Bodengelaß rc., vom 1sten April c. für 150 Thaler zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der jetzige Miether.

Bäcker- und Gartenstraßen-Ecke ist ein Quartier — hohes Parterre — bestehend aus 4 Stuben, Küche, Keller, Bodenkammer, Wasch- und Trocken-Gelaß, Holzstall und Pferdestall, zum 1. April d. J. zu vermiethen und zu beziehen.

CAFÉ BELLEVUE.

Sonnabend und Sonntag Harfen-Concert von Iser.

Café de Bavière.
Sonntag und **Montag**
HARFEN-CONCERT
von der Familie Iser.

NB. In Nr. 39. dieser Zeitung ist zwar schon Anzeige gemacht worden, daß betreffende Familie Freitag, Sonnabend und Sonntag Concerte im Café Bellevue geben werde; allein dieses ist ein Irrthum, indem es nur: Freitag und Sonnabend heißen soll.

August Oehmig.

Wegen des eingetretenen Schneefalls kann der Maskenball den 18. d. M. in Samter nicht stattfinden.

Unter den angekommenen Fremden im Hotel „zum schwarzen Adler" ist am 13ten der Herr v. Zelawski irrthümlich als solcher aufgeführt, welches hiermit widerlegt wird.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 16. Februar. In dieser Woche nahm die Kälte ab und wir hatten anhaltendes Schneetreiben, welches die Communication auf den Eisenbahnen und Chausseen hemmte. Ueberdies hat die Niederschlesische Eisenbahn seit gestern den Getreidetransport wegen der Frankfurter Messe bis auf weiteres ganz eingestellt.

Nach der Börse. Weizen unverändert, loco 88-90 Pfd. gelber 85 Rt. bez., 89—90 Pfd. do. 87 Rt. bez., 89 Pfd. do. 88 Rt. bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 85 Rt. Br. u. Gd.

Roggen flau, loco 87—86 Pfd. 60 Rt., 84 bis 86 Pfd. 57¾ Rt. bez., 82 Pfd. p. Febr. u. p. Febr.-März 56 Rt. regulirt u. Br., p. Frühjahr 56¼, 56 Rt. bez. u. Br., p. Mai-Juni 56½ Rt. bez.

Gerste p. Frühjahr 74—75 Pfd. ohne Benennung 39½ Rt. bez., große 75-76 Pfd. p. 75 Pfd. 40½ Rt. bezahlt.

Hafer, p. Frühjahr 50—52 Pfd. p. 52 Pfd. 31 Rt. bez.

Erbsen, kurze Lieferung 53 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
80 a 86.	55 a 59.	38 a 42.	28 a 30.	50 a 53.

Rappkuchen frei Bahn 2 Rt. bezahlt.

Rüböl geschäftslos, loco 14⅚ Rt. Br., p. Februar und Febr.-März do., p. April-Mai 14⅔ Rt. Br., 14½ Rt. Geld.

Spiritus fest, loco ohne Faß 12½ % bez., p. Februar u. Februar-März 12½ % Geld, p. p. Frühjahr $12\frac{1}{16}$, 12 % bez. u. Br., 12⅛ % Geld, p. Juni-Juli 11⅞ % Br., ½ % Gd.

Leinöl, incl. Faß 14¾ Rt. Br.

Berlin, den 15. Febr. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

9. Februar	30¼ u. 30 Rt.	ohne Faß.
10. „	29½ Rt.	
12. „	29½ Rt.	
13. „	29½ u. 29⅞ Rt.	
14. „	29⅞ Rt.	
15. „	30 Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.

Berlin, den 16. Februar. Wind: Nord. Witterung: schwächerer, doch anhaltender Schneefall. Weizen: geschäftslos. Roggen: zur Stelle gefragt und würde der Umsatz, der circa 100 Wspl betrug, lebhafter gewesen sein, wenn sich Abgeber nachgiebiger gezeigt hätten. Für 85-86 Pfd. 62½ Rt. und für 86 Pfd. 63 Rt. (frei ins Haus), für 83-84 Pfd 61½ Rt., 84—85 Pfd. 62 Rt. — Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. — Termine, Anfangs niedriger verkauft, schließen fest und theilweise wieder besser bezahlt. Oelsaat: nominell. Rüböl: wenig verändert. Spiritus: bei kleinem Handel behauptet.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 80—88 Rt., hochb. und weiß 86-93 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 61—63 Rt., p. Februar 60¼ Rt. Br., 60 Rt. bez. u. Gd., p. Febr.-März 59½ Rt. bez. u. Br., 59 Rt. Gd., p. Frühjahr 57½—1½ Rt. bez., 58 Rt. Br., 57½ Rt. Gd.

Gerste, große loco 43—48 Rt., kleine 38—42 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p Frühjahr 50 Pfd. 32 Rt. Br., 31½ Rt. Gd., 48 Pfd. 31 Rt. Br., 30 Rt. Gd.

Erbsen 55—62 Rt

Rapps 110—108 Rt W.-Rübsen 108—106 Rt.

Rüböl loco 15¼—$15\frac{7}{24}$ Rt. bez., 15⅓ Rt. Br., 15⅙ Rt. Gd., p Februar 15⅙ Rt bez., 15¼ Br., 15⅛ Rt. Geld, p. Februar-März 14⅚ Rt. Brief. 14¾ Rt. bez. u. Gd., p. März-April 14⅔ Rt. Br., 14½ Rt. Gd., p. April-Mai 14½ Rt. Br., $14\frac{5}{12}$ Rt. bez., 14⅓ Rt. Gd.

Leinöl loco 15 Rt. Br., 14¾ Rt. Gd., p. April 14¼ Rt. Br., 14 Rt. Gd., p. April-Mai 14 Rt. Br., 13⅚ Rt. Geld.

Hanföl loco 14 Rt. Br., 13⅔ Rt. Geld, p. April-Mai 13 Rt. Br., 13 Rt. bez. u. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 30 Rt., mit Faß 29¼—⅞ Rt bez., p. Februar und Februar-März 29⅞ Rt bez., 30 Rt. Br., 29¾ Rt. Gd., p. März-April 30¼ Rt. Br., 30 Rt. bez. u. Gd., p. April-Mai 30¾ Rt. Br., 30½ Gd., p. Mai-Juni 31⅛ Rt. bezahlt, 31½ Rt Br., 31 Rt. Geld. (Landw. Handelsbl.)

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 16. Februar Vm. 10 Uhr 10 Fuß — Zoll.
„ 17. Februar „ „ 9 „ 10 „

COURS-BERICHT.

Berlin, den 16. Februar 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99½
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	98
dito von 1852	4½	—	98
dito von 1853	4	—	92½
dito von 1854	4½	—	98
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	83¼
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	82	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97½
dito dito	3½	—	83
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	97¾
Ostpreussische dito	3½	—	92½
Pommersche dito	3½	—	97¾
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	92	—
Schlesische dito	3½	—	92¾
Westpreussische dito	3½	—	89½
Posensche Rentenbriefe	4	—	92¼
Schlesische dito	4	93	—
Preussische Bankanth.-Scheine	4	109½	—
Louisd'or	—	—	107½

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	64¼
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	—	96
dito dito dito	4½	—	85
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	70
Polnische neue Pfandbriefe	4	90	—
dito 500 Fl. L.	4	77	—
dito A. 300 Fl.	5	—	86½
dito B. 200 Fl.	—	18¾	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	34½	—
Badensche 35 Fl.	—	23½	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	49½
Bergisch-Märkische	4	68¼	—
Berlin-Anhaltische	4	131	—
dito dito Prior.	4	—	93¾
Berlin-Hamburger	4	—	104¾
dito dito Prior.	4½	—	101¾
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	92½
dito Prior. A. B.	4	—	91¼
dito Prior. L. C.	4½	—	98
dito Prior. L. D.	4½	—	97¼
Berlin-Stettiner	4	—	140
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	—
Cöln-Mindener	3½	—	124½
dito dito Prior.	4½	—	100½
dito dito II. Em.	5	102¼	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	78
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	179	—
dito Wittenberger	4	—	33½
dito dito Prior.	4½	—	92
Niederschlesisch-Märkische	4	91½	—
dito dito Prior.	4	91½	—
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	91¼
dito Prior. III. Ser.	4	91⅛	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	101¼
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	43
dito Prior.	5	—	99
Oberschlesische Litt. A.	3½	192½	—
dito Litt. B.	3½	160½	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	36½	—
Rheinische	4	89	—
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	3½	—	80
Stargard-Posener	4	—	82¾
Thüringer	4	—	97
dito Prior.	4½	99¼	—
Wilhelms-Bahn	4	182	—

Die Course erhielten sich ohne wesentliche Veränderung bei sehr geringem Geschäft. Neueste Prämien-Anleihe 101½ Anf. etw. und ⅜ bez.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Donnerstag den 15. Februar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Börse geschäftslos, da sämmtliche Depeschen, so wie der Berliner Nachtzug ausgeblieben.

Schluss-Course. Berlin-Hamburg 106. Cöln-Minden 125½. Magdeb.-Wittenb. —. Kieler 116½. Mecklenburger 44½. 3 % Spanier 29⅛. 1 % Spanier 17. Sardinier 79½. 5 % Russen 93½ Br. Mexikaner 14 Br. Disconto —.

Getreidebörse unverändert, stille. Oel, loco 30, pro Mai 29½, pro October 27. Kaffee, fester Markt. Zink, stille.

Frankfurt a. M., Donnerstag den 15. Februar, Nachmittags 2 Uhr. Börsenschluss fester.

Schluss-Course. Nordbahn 44¼. 5 % Metalliques 62⅜. 4½ % Metalliques 54⅞. Oesterr. 1854er Loose 80⅞. 5 % National-Anlehen 65¾. Bankaktien —. 3 % Spanier —. 1 % Spanier $17\frac{9}{16}$. Kurhessische Loose 34½. Wien 93½. Hamburg 88⅛. London 117¼. Paris —. Amsterdam —. Ludwigshaf.-Bexb. 125. Frankfurt-Hanau 95¾. Bankantheile 5⅜ %. Neueste Preuss. Anleihe 104.

London, Donnerstag den 15. Februar, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Wenig Geschäft, flaue Stimmung.

Schluss-Course. Consols 90¾. 1 % Spanier 17⅛. Mexikaner 20¾. Sardinier 85. 5 % Russen 99. 4½ % Russen 88.

Liverpool, Donnerstag den 15. Februar. Baumwolle: 5000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.